

# Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.  
Organ für die Interessen der Arbeiterklasse.

Die „Volkswacht für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete“ ist durch unsere Expedition, Weißgerbergasse 64, durch die Post und durch Holzsorteure zu beziehen.  
Preis vierteljährlich 2.50, pro Woche 20 s.

Freitag, 20. November.

Die „Volkswacht für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete“ erscheint wöchentlich 6 Mal. Der Insektionspreis für die bezahlte Rettschelle beträgt 20 s.  
Postzeitungsliste Nr. 5540.

## Großorganisationsanstrengungen bei den Ultramontanen.

### II.

Br. G. Das „Arbeitervolk“ zeichnet die Grundzüge des Organisationsplanes folgendermaßen:

1. Vertikale Verbände aller Volkstätigkeitsbestrebungen eines Bezirks, etwa eines Dekanates; 2. Hochverbände innerhalb größerer Bezirke, etwa eines Bistums, für die einzelnen Klassen der Volkstätigkeitsbestrebungen, z. B. eine Diözesan-Konferenz der sämtlichen Kindererziehungsanstalten, einer Diözesan-Konferenz der Mädchenschulen u. s. w. Den Mittelpunkt für die sämtlichen Diözesan-Gruppen würde der Bischof bilden, unter dessen Vorsitz sachkundige, von ihm berufene Personen die Gemeinsamkeit aller Liebeswerke zu leiten hätten.

In jedem Bezirk treten die Geistlichen, die Vertreter der verschiedenen Vereine, Ordensniederlassungen und Anstalten zu einem Komitee zusammen. Dieses bildet eine anregende beobachtende, beratende und je nach Wunsch der Beteiligten auch leitende Zentralinstanz für die gesamten katholischen Bestrebungen dieser Art in seinem Bezirk. Dieses Zentralkomitee vermittelt den Verkehr der verschiedenen Veranstaltungen unter einander, sorgt für den Austausch der Listen der Unterstützten, nimmt die Jahresberichte der Einzelvereine und Anstalten entgegen und veröffentlicht dieselben geeigneten Falls. In diesem Komitee werden die gegenseitigen Erfahrungen und Beobachtungen ausgetauscht, es sucht die Mängel der bestehenden Einrichtungen zu beseitigen, es verfolgt neue oder verwandte Bestrebungen der bürgerlichen Gemeinde oder der konfessionslosen Vereine, tritt eventuell zur Gemeinde-Armenverwaltung in „organische Beziehung“ u. s. w.

Man sieht, daß es sich hier um die sehr sorgfältig ausgeklügelte ganz vortreffliche Organisation handelt und man sollte denken, daß mit solcher Organisation und mit den kolossalen Summen, welche von denselben aufgetrieben werden können, sehr viel geleistet, dem armen Volke großer Nutzen geschaffen und damit auch den Feinden der Ultramontanen, vor allem also uns Sozialdemokraten sehr viel Abbruch getan werden könnte.

Die Erfahrungen jedoch, welche die Welt mit der christlichen Charitas, der Barmherzigkeit der reichen Christen und der christlichen Priester gegenüber den Armen gemacht hat, lehren das Gegenteil. Die christlichen Volkstätigkeitsbestrebungen sind nicht von heute und gestern; sie haben eine Geschichte von vielen Jahrhunderten. Daß die Reichen unter den Christen und die Priester ja niemals vergessen sollten, daß es ihre Hauptlebensaufgabe, ihre heiligste Pflicht sei, den Armen Wohlzutun und mit ihnen alles, was sie befehlen, zu teilen, das wurde ihnen von Anbeginn des Christentums an auf das nachdrücklichste an's Herz gelegt.

Wie lauten nun die Lehren der Geschichte?

Der bedeutendste unter den streng katholischen Geschichtsschreibern, Raginger, mag uns darüber belehren. Ein Werk in sein großes von den Autoritäten der katholischen Wissenschaft preisgekröntes Werk und ein paar kurze Zitate daraus werden genügen, uns von der ganzen christlichen Armenpflege der letzten acht-hundert Jahre ein prächtiges Bild zu geben.

Raginger beschreibt unter anderem die Kirchenreform, welche einer der größten Päpste, Gregor VII., (regierend von 1073—1085) in's Werk setzte, und schreibt mit Bezug auf die Stellung der Kirche zum armen Volke folgendes:

„Die Reformation, welche von Gregor VII. ausging und von seinen Nachfolgern durchgeführt wurde, sie erreichte wol, daß die zwei Hauptlaster der offenen Simonie (Stellenschachers) und der wilden Priesterhehen aus der Kirche verschwanden, daß der äußere Anstand gewahrt werden mußte, aber — auch nicht mehr.

War früher jede kirchliche Reform damit begonnen worden, daß dem Klerus die Pflichten gegen die Armen, Leidenden und Unglücklichen an's Herz gelegt wurden, daß ihm befohlen wurde, nur das Nötigste für sich zu gebrauchen, alles Uebrige den Armen zu geben, daß ihm die Gabsucht als die Wurzel aller Sünden geschildert und er besonders vor diesem Laster gewarnt wurde, so konnte Gregor VII. dies nicht erreichen. Vielmehr wurde der Klerus durch die Theorien von der Alles überragenden Gewalt des Priestertums, von der Unterordnung alles Weltlichen in einen Gegensatz zum ganzen Laienstande gebracht, der völlig auflösend in jeder Beziehung wirkte.

Und in Bezug auf die Verwendung des Kirchenvermögens, welches als Patrimonium pauperum nur für die Armen verwendet werden sollte, sagt er: In Folge der Verleugnung der Grundsätze über das Kirchenvermögen, in Folge der Vernachlässigung der Armen wurden auch noch andere wichtige Prinzipien über Bord geworfen, welche bisher einen heilsamen Damm gegen Ungerechtigkeit gebildet, und gegen Unterdrückung der Armen hatte bisher allgemein in der Kirche der Grundsatz gegolten, daß an fremdem Gute der Fluch haften, daß die Almosen des Räubers, des Unterdrückers der Armen, Wittwen und Waisen ein Gräuel in den Augen Gottes sei, war bisher jede Gabe eines solchen Menschen mit Indignation zurückgewiesen worden, so änderte sich jetzt auch dieses Verhältnis.“

Und weiter:

„Das Papsttum, welches von jetzt an die einzige maßgebende, gegebende Gewalt in der Kirche wurde, machte nie mehr den Versuch, die Gesetzgebung der Konzilien und Kapitularien zu wiederholen und die Armenpflege in ihrer ehemaligen Gestalt als einen Klerus und Volk, die gesamte Kirche umfassenden Organismus zu restaurieren.“

Das Papsttum hat also nach Raginger in all den letzten Jahrhunderten den Armen das vom Christentum verheißene und gewollte Heil nicht gebracht und, wie gleichfalls aus Raginger hervorgeht, war die Zahl derer unter den hervorragenden Anhängern der Kirche, die sich nicht nur mit Worten, sondern auch mit Taten für die Wiederaufnahme der hohen Aufgabe der Kirche, welche in der Sorge für die Armen und in der Abhülfe der Not besteht, eine sehr geringe. Nach dem preisgekrönten Geschichtsschreiber der kirchlichen Armenpflege waren es überhaupt nur zwei Männer, welche in all den Jahrhunderten der neueren Zeit etwas Erhebliches zum Nutzen der Armen leisteten. Einmal war es der vom Papste nach seinem Tode heilig gesprochene Erzbischof von Mailand, Kardinal Graf Carlo Borromeo (1538—1584) der merkwürdig in seiner

Diözese mit großer Aufopferung für die Armen sorgte und zum andern Vincenz de Paul (1576—1660), der Stifter der Orden der barmherzigen Schwestern und der Lazaristen.

Im Uebrigen haben also die katholischen Volkstätigkeitsbestrebungen in all dieser Zeit nichts Bedeutsames geleistet und der Not der Zeit ist ebenfalls nach dem Zeugnisse der katholischen Geschichtsschreiber der kirchlichen Armenpflege niemals durch die von kirchlicher Seite ausgegangenen und gleichviel wie organisierten Vereinigungen auch nur im mindesten abgeholfen worden. Dagegen hat die von Seiten der Anhänger der Kirche organisierte Volkstätigkeitspflege ungeheure Summen verschlungen, sie hat viel gekostet aber wenig, im Verhältnis zur Tiefengröße des Elends so gut wie garnichts, geleistet.

Und so wird es trotz aller Großorganisation auch diesmal geschehen, das sagen wir mit vollkommener Sicherheit voraus.

## Sozialpolitische Rundschau. Deutschland.

Die Zolleinnahmen des deutschen Reiches betragen im Jahre 1890 nach der „Statistik des Deutschen Reiches“ 395 374 601 Mark (gegen 360 276 038 Mark in 1889). Im einzelnen verteilte sich die Summe wie folgt:

Getreide und andere landwirtschaftliche Produkte	M.
speziell Roggen	114 596 002
„ Weizen	41 745 620
„ Gerste	29 477 455
„	16 434 282
Kaffee zc.	47 309 660
Petroleum zc.	44 617 122
Tabak und Fabrikate	42 873 905
Wein, Most zc.	19 230 795
Holz und Holzwaren zc.	15 615 357
Schmalz	9 107 744
Eisen und Eisenwaren	8 194 925
Vieh	7 324 914
Branntwein	6 801 968
Fleisch, Geflügel, Wild	5 463 482
baumwollengarn	4 601 273
Woll	3 869 176
versalzene Feringe	3 748 024
Gewürze	3 722 800
Seide und Waaren	3 110 988

In welchem enormen Maße die Zolleinnahmen durch das seit 1879 mehr und mehr entwickelte Schutz-zollsystem gestiegen sind, lehren folgende Ziffern:

Die Zoll-Einnahmen betragen:

im Jahre

1878 111,5 Millionen Mark

1879 148,4 „

1880 166,8 „

1881 192,4 „

1882 202,8 „

1883 209,7 „

1884 220,9 „

1885 241,7 „



1887	270,1
1888	290,1
1889	360,8
1890	395,4

Das deutsche Volk hat danach heute eine dreifach größere Last an Zöllen zu tragen, als 1878. In der Steigerung haben den größten Anteil die Getreide- und Petroleumzölle, die mehr als ein Drittel der gesammten Zoll-Einnahmen ausmachen. Diese Zölle, die 1878 überhaupt noch nicht vorhanden waren und jetzt sich auf nahezu 160 Millionen Mark belaufen, werden bis auf geringe Bruchteile von der ärmeren Bevölkerung aufgebracht. Was will gegen diese kolossale Belastung der wirtschaftlich Schwächsten der ganze Völk von sozialpolitischen Begünstigungen sagen, den man seitdem angedröhrt hat!

„Der Wille des Königs ist das höchste Gesetz.“ Zu dem bekannten Ausspruch des Kaisers schreibt die „Germania“: Daß der Kaiser mit jenem Worte nicht das Prinzip des Absolutismus als für Preußen oder Deutschland geltend aufstellen wollte, unterliegt für uns keinem Zweifel. Allerdings wäre dabei, wie wir schon gestern betonten, das stark ausgeprägte Herrschergefühl in einer Weise zum Ausdruck gekommen, die wir lieber nicht gesehen hätten. Ueber Absolutismus zu jammern, steht aber unter allen Umständen am wichtigsten dem Manne gut an, der ohne Monarch zu sein, in der Tat allein herrschen wollte. Wenn irgend Jemand die absolutistischen Ideen gefördert hat, so ist es der jetzige journalistische Mitarbeiter der „Hamburger Nachrichten“. (Sehr richtig!)

In Bezug auf die Verurteilung der Kuppelerei soll eine Aenderung des Strafgesetzbuches in Aussicht stehen. In einer von dem Berliner Grundbesitzerverein abgerufenen Versammlung von Hausbesitzern war der Chef der Berliner Kriminalpolizei, Graf Pückler, anwesend. Derselbe hat nach dem Bericht der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung mitgeteilt, vom Staatsministerium sei beschlossen worden, noch in diesem Jahre den gesetzgebenden Körperschaften die Aufhebung bezw. Abänderung des § 130 des Reichsstrafgesetzbuches vorzuschlagen. — Der vorerwähnte Paragraph ist derjenige, welcher die Kuppelerei unter Strafe stellt. Es scheint also wirklich beabsichtigt zu sein, die Kuppelerei in öffentlichen Häusern für nutzlos zu erklären, denn einen andern Sinn kann man aus jener Aenderung kaum herausfinden.

Bismarck läßt durch die „Hamburger Nachrichten“ erklären, daß er vorläufig nicht nach Berlin in den Reichstag kommen werde, weil ihm das Wetter zu schlecht sei und weil er hier — keine Wohnung habe. Wie schade, daß an der Waise jetzt allgemeiner Kagenjammer herrscht, sonst könnte Bleichröder schnorren, um das nötige Kleingeld zu einem Unterichlupf für den „Alteichkanzler“ zu beschaffen. Uebrigens, hat denn der „Eiserne“ es nicht auch bereits vor seiner Wahl gewußt, daß für ihn unterm „neuen Kurs“ in Berlin kein Platz ist? Warum hat er sich also erst der Blamage unterzogen mit einem Zigarrenarbeiter um das Mandat streiten zu müssen?

Ueber ein „großes“ und „sensationelles“ Ereignis

### Margret.

Eine Geschichte vom Lande von Gottfried Kinkel.

An diesem Baume angelangt, blickte sie von neuem nach allen Seiten sorglich um sich, und — war es Täuschung? Nein, jetzt sah sie links aus dem Walde, noch weit von sich entfernt, einen schwarzen Fleck auf die Schneefläche vorrücken. Sie sprang in den Schatten des Baumes, knammte sich, um nicht in die Aue zu stürzen, mit dem Rücken gegen den breiten Stamm und faßte mit beiden Händen den Stiel der Art. Da mehrten sich die schwarzen Flecke auf dem Schnee und wurden größer. Deutlich erkannte sie jetzt eine große Wölfin mit zwei noch kleinen Jungen: Lodernden Auges, mit weiten lächelnden Sprüngen und hochgehobenem Schweiß jagten sie genau auf der Fährte zurück, die Margret auf ihrem ersten Gange entdeckt hatte und die ganz nahe an dem Baume vorbeiführte. Margrets Herz stand still in ihrer Brust, sie hielt den Atem an, als könnte sein leiser Zug sie verraten. Die Tiere liefen neben einander, das eine Junge blieb etwas zurück, alle schienen in banger Eile dem sichernden Walde gegenüber zuzustreben. Jetzt waren sie ganz nahe: Margret hörte das Krachen ihres Odems. Die alte Wölfin und das eine Junge, das sich dicht an sie hielt, sausten vorüber, das andere suchte winselnd nachzukommen. Plötzlich aber blieb es stehen, schupperte, schwang den Schweiß und bog auf Margret ab, wie neugierig zu sehen, was unter dem Baume stecke. Das Mädchen sprang alle seine Sehnen, krampfte ihre Finger um die Waffe, und in dem Augenblicke, als

das Tier mit schleichenem Schritt und hochgehobener spürender Nase unter den Hieb kam, ließ sie mit Hienensärke die mordende Schneide recht mitten zwischen seine Funtelaugen niederfallen. Der juchzende Schlag jarrnit durch den Kopf und das Eisen schlug noch auf den gestörten Boden auf; das Tier aber ließ einen markdurchschneidenden Schrei aus und verzuckte dann rückwärts zu ihren Füßen. Margret streckte sich rasch in die Höhe und lud die Art von neuem über ihr Haupt. Es war nötig, denn die alte Wölfin, die schon nahe am Waldsaum angekommen war, wandte bei dem Schrei ihres Jungen das Haupt und kehrte mit dem zweiten Köbchen in wenigen Sprüngen zurück. Als sie das tote Junge am Boden und sein Blut den Schnee beriecheln sah, heulte sie laut auf und wollte Margret anbringen; aber da sah sie in des Mädchens weit aufgerissenes Auge, sah die blaue Art über ihrem Haupte in den Strahlen des Mondes glitzern, die einzeln durch die Zweige herabfielen. Feig sprang sie zurück, aber bald näherte sie sich wieder, langsam Fuß vor Fuß voransetzend, um den Augenblick des Sprunges abzuwarten. Das noch lebende Junge kroch ihr hange nach. So rückte das Unthier bis dicht vor das Mädchen vor, aber ehe es in den Bereich der Waffe kam, blieb es stehen.

Die Wölfin hochte auf die Hinterfüße nieder und peitschte den Schnee mit ihrem wedelnden Schweiß, gebulbig den Augenblick abwartend, wo Margret mit dem Auge blinzeln oder vor Müdigkeit die Arme niederlassen würde. So standen sie sich entgegen, die beiden Tobfeindinnen; die wölfische Mutter, um den Mord ihres Kindes

aus ist zu berichten, schreibt das „S. G.“: „Er“ ist auf der Durchreise nach Friedrichsruh in Berlin gewesen. Die „begeistert“ er von seinen „Getreuen“, die von den „Allergetreuen“ zusammengetrommelt worden waren, begrüßt wurde, schildern die „Hamburger Nachrichten“ in einem drei Spalten langen Leitartikel. Der Andrang der „Getreuen“ soll „lebensgefährliche Dimensionen“ angenommen haben, „alle Stände und Berufsarten“ sollen vertreten gewesen sein. Die Herren Studenten waren wieder die Köpfe der Tollen. Der Perron sollte polizeilich abgesperrt werden. „Alein“ — so schreibt das Bismarck-Organ — „die in großen Schaaren anwesende akademische Jugend fand Mittel und Wege, um ihre Huldigungen aus unmittelbarer Nähe darzubringen. Kaum verlauteite das Wort „polizeiliche Absperrung“, als die Studenten auch schon unaufhaltsam über Säune und Barrieren vortrugen und gerade zurecht kamen, um den von zwei Maschinen beförderten langsamen Tempos in den Bahnhof einfahrenden Zug zu begrüßen.“

Der Fürst soll sich genötigt gesehen haben, die jedenfalls schon in einem ziemlich hohen Stadium des akademischen Suffs befindlichen Musesöhne zur Vorsicht zu ermahnen und sie zu bitten, zurückzutreten, damit keiner zu Schaden komme: „Es wäre mir zu schmerzlich, einen von meinen Freunden zu mißsen.“ Wenn sozialdemokratische Arbeiter einen ähnlichen, gemeinschaftlichen groben Unfug in Szene gesetzt hätten, wie diese bismarck-schwörenden Studenten, na, der Skandal in der gegnerischen Presse. Anklagen wegen Widerstands gegen die Staatsgewalt u. s. w. würde es regnen, denn: die Schulleute wurden über den Haufen gerannt. Man brachte Hochs aus auf den „Unvergeßlichen“, den „Großen“. Und so „stürmisch“ wurde die Hand des ehemaligen Kanzlers erfaßt, daß Blut vom Mittelfinger floß, wie Berliner Blätter berichten. Ob einer der Verleher das Blut abgeleckt hat, wird nicht berichtet. Der „Unvergeßliche“ und „Große“ war selbstverständlich „sehr gerührt“, besonders als Jemand rief: „Unsern Kanzler haben wir doch noch“. Ein gewisser Dr. Hahn gerirt sich als Repräsentant des 19. hannoverschen Wahlkreises und meinte: die dortigen Wähler hätten den Wunsch, „Durchlaucht mal in ihrer Mitte zu sehen“. Und „Durchlaucht“ soll erklärt haben, er wolle mal sehen, ob er das nicht möglich machen könne; ferner: „Sagen Sie nur Ihren Landsleuten, ich könnte vorläufig nicht gut nach Berlin in den Reichstag kommen. Zunächst liegt ja auch noch keine dringende Veranlassung vor.“ (!!) Außerdem habe ich keine Wohnung in Berlin. (Siehe oben d. Neb.)

Bemerkte werden muß, daß die Berliner anti-jem itische Presse die alberne Demonstration in Szene gesetzt hat durch die Lüge: die Leute planten eine Demonstration gegen Bismarck. Aber das hält einzelne Juden nicht ab, ebenfalls dem Fürsten zu „huldigen“. Die Frau des Herrn von Sanjema nun überreichte Blumenpenden.

Berlin. Einen Epilog zum Erfurter Parteitage bildete im 6. Wahlkreise die im „Eiskeller“ abgehaltene, von etwa 2000 Männern und Frauen besuchte sozialdemokratische Volksversammlung, welcher

auch der Abg. Bebel bewohnte und die wieder einen sehr erregten Verlauf nahm. In erster Linie hatten hier selbst die Vertrauensmänner ihren Rechenschaftsbericht zu erstatten. Die Vertrauensmänner Schwabe, Grafnid und Fischer hatten sich ihre Revisoren selber ernannt und die von einer öffentlichen Versammlung gewählten Revisoren nicht anerkannt. Infolgedessen kam es zu sehr lebhaften Auseinandersetzungen und verzichteten die drei Genannten auf eine Decharge-Erteilung. Die Versammlung beschloß, den drei Vertrauensmännern ein Mißtrauensvotum zu erteilen. Schwabe wurde zudem von Bebel überführt, daß er ohne Vorwissen der Parteigenossen aus Parteigelbern einen „Kampffonds“ gegründet zum Zwecke der Unterstützung solcher Genossen, die wegen Verbreitung der „Autonomie“ mit dem Gerichte in Konflikt geraten würden, sowie daß er Flugblätter gegen den Parteivorstand unterstützt habe. Bebel bezeichnete dies als einen unerhörten Vertrauensbruch, der nur durch den Ausschluß Schwabes aus der Partei gesühnt werden könne. Schwabe, welcher schon vorher aus dem Wahlverein ausgeschlossen worden war, erklärte daraufhin seinen Austritt aus der Partei. Bebel meinte, daß, wenn dies nicht geschehen wäre, der Ausschluß Schwabes aus der Partei „cum infamia“ hätte erfolgen müssen. Der vierte Vertrauensmann, Martens, wurde seitens der Versammlung entlastet.

Stuttgart. „Kleine Diners erhalten die Freundschaft“, schreibt die „Schwäb. Tagwacht“. Die „Hofstafel“, welche der König neulich seinen getreuen, die Erhöhung der Zivilliste um jährlich 200 000 Mark pflichtschuldigst bewilligt habenden Landständen gab, wies folgenden Speisezetteln auf:

- Austern — dazu Montrachot.
- Hühnerjuppe nach Rossini — dazu Madeira.
- Rheinlanten mit Beilagen, indische Pfeffer sauce — dazu St. Peray moussoux.
- Geschmortes Rippenstück nach Gobard mit Madeira sauce — dazu 1887er Château Lafite.
- Blumentohl mit Krebs sauce — dazu Schloß Johannisberger.
- Grüne Erbsen mit Artischockenböden — dazu 1868er Kabinettswein.
- Damwildziemerhäbchen mit Trüffel. Straßburger Gänseleberpaste in Krusten mit Sülze. Indianerbraten mit Salat und Dunstobst — dazu Heidsieck Monopole.
- Weis mit Ananas nach Flavigneul und mit Himbeersauce. Prestlingsgefrorenes, Früchte und Nachtisch — dazu Malvasier.

Unsere Herren Volksvertreter werden sich hoffentlich an diesem bescheidenen Mahle so tüchtig gestärkt haben, daß sie mit frischem Mut und ungeschwächter Ausdauer ihrer vornehmsten Aufgabe, über die Begehrlichkeit und die unverständigen Forderungen der Arbeiter loszudonnern, obliegen können!

### Arbeiterbewegung.

Zur Neunstundenbewegung der Buchdrucker. In der Buchdruckerei von Breitkopf u. Härtel in Leipzig, deren Setzer- und Druckerpersonal vorwiegend aus

zu rächen, die menschliche, um dem ihrigen den Heiltraut des Lebens zu sichern. Wie lange diese gräßlichen Augenblicke dauerten, wußte Margret nicht. Ihr Denken stand still, und nur den Willen hielt sie in ihrer tiefsten Seele fest, den rechten Augenblick des Siebes nicht zu veräumen. Aber schon trat der kalte Schweiß der Mattigkeit vor ihre Stirn, die Füße zitterten unter der Last des Körpers, die Arme wurden starr durch die Anspannung, mit der sie die schwere Art emporhielt, und vor den Augen flirrten ihr auf dem blendenden Schnee schon alle Farben des Regenbogens. Sie gab sich verloren.

Da schlug an der Stelle, wo der Waldsaum am nächsten bei ihr in die Schneefläche verlief, im dunklen Gebüsch ein Blitz auf — ein Pfeifen zischte durch die Luft — dann rollte über das Schneefeld, an der Waldgrenze prächtig widerhallend, der helle Knall der Büchse. Die Wölfin heulte wild auf, das Junge winselte; beide wandten sich zur Flucht und verschwanden im Walde.

Ueber den Schnee kam ein rascher, leichter Schritt. Der Jäger, der jenen Schutz getan hatte, trat aus dem Versteck, zog vom Monde beleuchtet den Hahn des zweiten Laufes auf und schritt vorsichtig dem Baume zu, um zu sehen, was dort die Wölfe festgehalten und ihn so trefflich zum Schuß gebracht hatte. Da sah er, vom Monde halb erhellt, die herrliche Gestalt des bleichen Mädchens noch in der Haltung, die sie dem Unthier gegenüber behauptet hatte. Noch war der eine Fuß vorgeschoben und trug die Last des überbeugten Körpers, die runden nervigen Arme huben sich, zum Schwunge ausholend, über das Haupt herauf. Ihr Mund war mit feinem Tropfen



Zeute: besteht, welche in der 1885er Lohnbewegung Streikbrocherdienste geleistet haben, ist es zu einer allgemeinen Arbeitsniederlegung der Buchdrucker nicht gekommen; dafür hat ein großer Teil der Hilfsarbeiterinnen die Arbeit eingestellt. Das weibliche Geschlecht war also prinzipieller als das männliche. Auch die Stuttgarter Schriftgießer sind genötigt worden, in die Bewegung einzutreten. In vier Offizinen haben ca. 30 Gehilfen die Kündigung erhalten, eine weitere Diebstahl soll noch nachfolgen. Die Nichtgeklündigten erklärten sich jedoch mit ihren Kollegen solidarisch und es reichten in Folge dessen 18 ihre Kündigung ein. Dabei soll es allerdings seitens der Unternehmer lange Gespräche gegeben haben.

München. Der Kriegsminister erklärte dem Vertreter der Buchdruckergehilfen, Herrn Kiefer, er sei zur Zurückziehung der Soldaten aus der Mählarischen Druckerei nicht kompetent, denn sie seien auf Ansuchen des Kammerpräsidiums auf Requisition des Ministeriums des Innern kommandiert. Die Requisition sei mit einer Gefahr für das Staatsinteresse begründet, da der Landtag bei Nichtbeschaffung der Drucksachen möglicherweise verlagert werden müßte. Kiefer sucht morgen eine Audienz bei dem Minister des Innern nach.

Die Pariser Futteralmacher (Ouvriers Gainers et Pios) befinden sich ihrer Organisation und ihres Tarifs halber in Zwist mit den Fabrikanten, und ersuchen deshalb um Fernhaltung des Zugangs.

Leud. Die Delegierten der Bergarbeiter des Departement Pas de Calais, 95 an der Zahl, die gestern eine Versammlung abgehalten hatten, beschloßen mit 48 Stimmen den allgemeinen Ausstand, 46 Stimmen erklärten sich für die Absendung einer Delegation nach Paris. Ein unbeschriebener Zettel war abgegeben. Der allgemeine Ausstand wurde hierauf proklamiert. Wasly erklärte, er trete der Ansicht der Mehrheit bei, die Bergarbeiter könnten auf ihn zählen. Er würde die Regierung in dieser Woche über die den Bergarbeitern im Bassin Pas de Calais bereite Lage interpellieren. Die Versammlung dankte hierauf Wasly für seine freimütige Eingebung und brachte Hochrufe auf ihn aus. Das Gerücht, daß der allgemeine Ausstand proklamiert sei, verursachte in der Stadt bei den Kaufleuten einen entmutigenden Eindruck. Die Delegierten reisen heute in ihre Heimat, um Versammlungen rücksichtlich des Ausstandes zu veranstalten.

Die Wiener Schmudetuis-Arbeiter befinden sich in einer Streikbewegung und ersuchen deshalb um Fernhaltung des Zugangs sowie um Unterstützungen (Adresse: „Arbeiterzeitung“, Wien VI, Gumpendorferstraße 60.) Der Ausstand hat darin seine Ursache, daß die Fabrikanten folgende Gehilfenforderungen, welche am 9. November in Kraft treten sollten, ablehnten: Neunstundentag, volle Bezahlung der Feiertage, Entlohnung der Ueber-Feierabendarbeit mit 30 bez. 50 Kreuzer pro Stunde, zehn Gulden Mindestlohn pro Woche, Einhaltung der 14tägigen Kündigungsfrist, Sonntagsruhe, Affizierung der Bestimmungen über die Kündigungsfrist in allen Werkstätten.

gepreßt, und das Auge, noch zornfunkelnd und weitgeöffnet, sah den flüchtigen Raubtieren nach. So muß das Weib gewesen sein in jenen ersten Tagen der Welt, als es noch mit dem Manne Haß und Kampf teilte und auf Jagd und Walfahrt ihm nachschritt.

Jetzt aber wandte auch sie ihr Auge auf ihren Retter, ein lauter Schrei entfuhr ihr — es war Nikola. Diesen Anblick ertrug sie nicht; vorüber stürzte sie mit der Art zu Boden und fiel in Ohnmacht über das erschlagene Tier nieder. Nikola hatte anfangs beinahe gemeint, eine Erscheinung zu sehen, jetzt sprang er hinzu, legte ihren Kopf auf seinen Schoß und rieb ihr die Schläfe mit Kum aus seiner Jagdflasche. Sie schlug die Augen auf und sah seine Blicke, besorgt und gold wie ehemals, über ihrem Antlitz schweben. (Fortsetzung folgt.)

### Weiteres vom Buchdruckerstreik.

Es war auf dem Bahnhof der schwäbischen Residenz. Auf dem Perron sah man mehrere Buchdruckerprinzipale, deren Seher ausständig waren, mit ihren „Schleppern“; ihnen voraus liefen zwei Dienstmänner mit Plakaten, auf denen zu lesen stand: „Buchdrucker-Prinzipale“ und im Hintergrund sah man die Bickelhauben der Schutzleute funkeln, die dafür zu sorgen hatten, daß der ganze Apparat zum Abfangen der „Schuster“ ungehindert arbeiten konnte und die „Streifer“ nicht zu nahe kommen.

Erwartungsvoll sah Alles dem Zug entgegen, der eine Anzahl „Schuster“ bringen sollte; allein auf allen

Au die deutschen Metallarbeiter. Nachdem nunmehr die Genossen in den meisten Städten dem Vorschlag Mehger's gemäß, mich mit der Wahrnehmung ihrer Interessen auf internationalem Gebiete betraut haben, übernehme ich die mir übertragene Funktion mit der Zusicherung, daß es mein Bestreben sein wird, die Interessen der Kollegen, ohne Unterschied der Branche, nach bestem Wissen zu wahren. Die erste Aufgabe wird sein, den deutschen Genossen, wenn sie in's Ausland gehen, die Wanderunterstützung zu sichern, und habe ich mich in dieser Beziehung bereits mit den Vertrauensleuten der Schweiz, Oesterreichs und Dänemarks in Verbindung gesetzt. Sobald die diesbezüglichen Unterhandlungen beendet sind, werden die Grundsätze, nach welchen im Ausland Reiseunterstützung gewährt wird, veröffentlicht werden.

Nächstem wird es von Wichtigkeit sein, bei Lohnbewegungen z. B. den Zugang von Ausländern fern zu halten und den ausländischen Genossen wahrheitsgetreue Berichte über derartige Bewegungen zugehen zu lassen. Zu diesem Zweck ist es notwendig, daß ich von derartigen Bewegungen unverzüglich, unter Umständen per Draht, benachrichtigt werde.

Laut der in Brüssel gefaßten Resolution soll alle drei Monate ein Bericht über den Stand unserer Organisations-, der Gewerkschafts-, der Maßnahmen der Unternehmer und Behörden, in den Fachblättern aller Länder durch den Vertrauensmann veröffentlicht werden. Sollen diese Berichte ein getreues Spiegelbild unserer Bewegung werden, so ist es notwendig, daß die maßgebenden Personen mir das notwendige Material zugehen lassen.

In der Ueberzeugung, daß die Genossen die Bedeutung einer internationalen Verständigung zu würdigen wissen, rechne ich auf allseitige Unterstützung und hoffe, daß die freundschaftliche Annäherung der Genossen aller Länder auch den deutschen Metallarbeitern zum Vorteile gereichen werde.

Martin Segig  
Vertrauensmann der deutschen Metallarbeiter  
Fürth (Bayern), Königsstr. 79.

### Ausland.

#### Oesterreich-Ungarn.

Alles am richtigen Ort. Unter dieser Spitzmarke schreibt die „Wiener Arbeiterzeitung“: Wir haben uns recht gefreut, zu erfahren, daß der österreichische „Friedensapostel“ Doktor Viktor Rusz, der in seinen freien Stunden liberaler Abgeordneter ist, vom Kongreß zu Rom rechtzeitig wieder in Wien eingetroffen ist, um seinen Pflichten als Delegationsmitglied nachzukommen, nämlich das Militärbudget samt allen Mehrforderungen bewilligen zu können. Herr Dr. Baumbach, Vizepräsident des Reichstages in Berlin und Friedensfreund in Rom, wird sogar die Ehre haben, gleich um 110 Millionen Mark mehr für neue Kanonen bewilligen zu können. — Ja, sagt man uns, was sollen wir tun, wir müssen! Darauf antworten wir den Heuchlern, es sei nutzlos und überflüssig, zu heucheln; den gutmütigen Naturburschen des Friedensapostolats aber sagen wir, daß

Gesichtern malte sich große Enttäuschung, als die Ersehnten nicht zu sehen waren. Ahnungsvoll seufzte einer der Prinzipale: „Die haben gewiß das Reisegeld vorher verbraucht und wollen nun noch mehr!“

Da entstieg zuletzt dem hintersten Wagen noch eine Persönlichkeit, die ganz nach einem „Schuster“ ausah. Der Mann hatte einen sehr defekten Anzug an; namentlich seine Hosen hatten unten Franzen, wie sie bei den wilden Indianern gebräuchlich sind. Sein Hut war sehr zusammengedrückt und ganz schäbig; seine Stiefel waren zerrissen und die Absätze schiefgetreten und um den Hals trug er einen alten wollenen Shawl gewunden.

Das konnte natürlich nur ein „Schuster“ sein, der den Streit der Buchdrucker benutzen wollte, um unterzukommen.

Als die Prinzipale den seltenen Vogel erblickten, sprangen sie alle auf ihn los; der jüngste war natürlich auch der flinkste und erreichte den Ankömmling zuerst. Er nahm ihn am Arm und führte ihn an den anderen Prinzipalen vorüber, die zu spät kamen und nun dem Glücklichen, der den Fang gemacht hatte, mit Neid nachschauten.

Der Ankömmling ward in die erste Klasse geführt, welche von der Bahnhofverwaltung den Herren Prinzipalen für ihre Zwecke gütigst zur Verfügung gestellt war. Er sah sich erst etwas ängstlich um, denn die Polizei deutete ihm auf nichts Gutes. Aber die Schutzleute winkten ihm ganz freundlich zu, wie er sonst gar nicht gewohnt war, und so setzte er sich ruhig im Salon nieder und harrete der Dinge, die da kommen sollten.

Die endlich einsehen sollen, daß es nicht um den Stachel zu lösen, sondern daß man suchen muß dem Treiber den Stachel aus der Hand zu nehmen. Das aber ist das Ziel der internationalen Sozialdemokratie.

#### Schweiz.

Der Stillschlepp-Bund der „besseren“ Gesellschaft gegenüber, die in Bern bei Ausführung Subermann's „Sodoms Erde“ kürzlich sich „stillschleppte“ über das Attentat naturalistischer Dichter die „Reinheit der Seele“, erinnert die Zürcher „Bürgerstimme“ an folgende Tatsache:

„Es ist noch nicht lange her, so wurde in Basel gegen eine ganze Schaar „nahler Stadtherren“ eine solche Klage eingereicht, weil sie mit zwei Schulmädchen unsüchtigen Umgang pflogen. Nachdem das Obergericht die „Herren“ zu kleinen Strafen verurteilt hatte, sprach sie das Obergericht frei, weil nicht die Mädchen, sondern die Herren die Schuld hätten! Das eine der Mädchen, also eine „naturreine“, kam in seiner wolkenden Reinheit zwei Jahre lang in eine Rettungsanstalt zu 6—15 jährigen Kindern, wo es seine Erlebnisse nach und nach reinen Seelen seiner Gespiellinnen mitteilte, und erst hierauf weitere 4 Jahre Internat in einer frommen Basler Fabrik.“

O, es geht nichts über die „Moral“ solcher bürgerlichen Gesellschaft! Schon die Logik eines Obergerichtes, welches findet, der moralisch fehlende Teil seien unzüchtige Mädchen und nicht die mündigen Herren, ist eine Kränkung. Aber die Folge, ein solches Mädchen in einer Anstalt zu plazieren, wo noch junge unverdorben Kinder sind, ist noch gräßlicher.

#### Italien.

Eine Universitäts-Professorin. In Pisa ist Frau Dr. Catani, welche in Bologna Medizin studierte, Professorin ernannt worden und trägt an der Universität Pathologie vor. Die meisten Zeitungen bemerken hier ein solcher Fall sei bisher noch nicht vorgekommen. Wir erinnern unsere Leser daran, daß wir seiner Zeit im Feuilleton der „Volkswacht“ einen Artikel veröffentlichten, der dem Andenken der verstorbenen Sofia Kowalewskaja, der ersten Professorin in Europa, gewidmet war. Bekanntlich hatte sie hervorragende Frau seit dem Jahre 1886 einen Lehstuhl für Mathematik an der Universität Stockholm in England.

Es brodelt überall in „Bäterthens“ weltlichem Reich. In Moskau wurde, so berichtet ein glaubwürdiges Telegramm über London, eine weitverzweigte politische Verschwörung entdeckt. Borige Woche wurden etwa 60 Personen, darunter Adelige und Schriftsteller, sowie Leute aus dem besseren Mittelstande verhaftet. Dieselben sind der Beteiligung an einer geheimen Verbindung beschuldigt, welche die Gründung einer politischen Partei bezweckte, um für Herstellung einer alle Klassen der Gesellschaft vertretenden Territorialversammlung, wie solche unter der Herrschaft der ersten Zaren bestand und „Zemski Sabor“ genannt wurde, zu agieren. Danach scheinen die eigentlichen russischen Revolutionäre ihre erst in der letzten Nummer der „Narodn

Der Prinzipal schien sehr besorgt um das körperliche Befinden des Ankömmlings und frag ihn zunächst ob er Appetit habe.

„Gewiß“, antwortete der Fremde. Es ward ein Kotelett und ein Schoppen Wein gebracht. Der Fremde griff tapfer zu und der Prinzipal stellte währenddessen einige Fragen, die aber sehr unvollständig beantwortet wurden. Der Fremde hatte offenbar großen Appetit schon ein Zeichen, daß man es mit dem Richtigen zu tun hatte.

Als die Mahlzeit beinahe vollendet war, meinte der Prinzipal:

„Sie sind doch mit 25 Mark die Woche zufrieden? Der Andere sah ihn an, als ob er ihn für nicht recht geschickt hielte, und meinte dann:

„Gewiß bin ich damit zufrieden!“  
„Sie haben wol auch schon an der Maschine gearbeitet?“

„Freilich!“  
„Und wo arbeiten Sie denn am liebsten, am Kasten oder an der Maschine?“

„An der Maschine natürlich, da stinkt es nicht so!“ Der Prinzipal fuhr zurück und sah den Mann von der Seite an; der Fremde aber, der eben mit dem Kotelett fertig geworden war, trank seinen Wein aus und sagte sehr ernsthaft:

„Ich bin nämlich Putzfrauenreiniger!“

Und das Beste an der Geschichte ist ihre Wahrscheinlichkeit!



Wolfs (Wolkswille) wieder kundgegebene Absicht, die Agitation auch in die mittleren Kreise der Bevölkerung zu verlegen, bereits durchgeführt zu haben. Der Notstand und die immer weiter um sich greifende Unzufriedenheit dürfte noch viel gewaltigere Ausbrüche des Volkswut in Russland hervorrufen. Schon wird aus Warschau gemeldet: Aufrührerische Banden bewaffneter Bauern durchziehen die vom Notstand heimgeführten Gegenden Russlands. Mehrere Tausend Arbeiter an den Eisenbahnbauten Kursk-Woronesch und Moskau-Rischni-Rowgorod, welche die Arbeit eingestellt haben, haben sich den Bauern angeschlossen. Es haben sich förmliche Räuberbanden gebildet, welche sogar die Bahnzüge aufhalten und plündern. Die Güterhöfe werden von den Banden förmlich blockiert, so daß der Adel nicht wagt, abzureisen. Die Behörden sind diesem Treiben gegenüber ohnmächtig; sie befürchten sogar, daß die Bewegung durch die Agitationen der Anarchisten einen politischen Charakter annehmen werde. In Baltia fanden von Neuem Subversive statt. Ähnliches wird über Lemberg gemeldet; einem dortigen Blatte, dem „Przegl“, zufolge haben sich die aufrührerischen Bauern in Polen mit Haken und Mistgabeln bewaffnet und durchziehen raubend die Provinz. Die Regierung scheint ohnmächtig, obwohl im administrativen Wege leztlich bereits mehrere hundert Personen nach Sibirien verschickt wurden. Die Lage in Russland wird also von Tag zu Tag kritischer, die Vorzeichen der Revolution sind da. Die hindischen Ausbrüche in obigen Nachrichten von „Räuberbanden“ und „Anarchisten“ kommen natürlich aufs Konto der Ueberheit der betreffenden bürgerlichen Blätter.

**Kleine Chronik.**

Es tracht weiter! Ueber einen Banktrach in **Wolfs** berichtet die „Berl. Volkszeitung“: Einer der „angesehensten“ Bürger Meißens, der Bankier Fischer, Direktor der dortigen Kreditbank, ist am Mittwoch wegen kolossaler Unterschlagungen und Veruntreuungen von Depositengebern verhaftet und nach dem Untersuchungsgefängnis in Dresden abgeführt worden. Es sind meistens kleinere Bürger und Handwerker, mehrere hundert Kunden, die durch Fischer ihres gesamten Vermögens, das sie in der Meißner Kreditbank niedergelegt, verlustig gegangen sind. Fischer nahm die der Kreditbank anvertrauten Depots als seine in sein eigenes Geschäft hinüber und spekulirte, nachdem er sein eigenes Vermögen an der Berliner Börse verloren, mit diesem Gelde weiter. Die Bilanzen der Meißner Kreditbank sind schon seit Jahren von Fischer allein gefertigt und von dem Aufsichtsrat ohne Prüfung unterzeichnet worden. (!) In höchst tumultuarischen Szenen kam es am Donnerstag auf dem Bahnhof in Meissen, als F. auf Requisition des Dresdener Staatsanwalts nach dort überführt werden sollte. Man suchte den Betrüger zu lynchen. Die Unterbilanz der Kreditbank allein soll 800 000 Mark betragen, für welche Summe der Aufsichtsrat aufkommen will.

Ein Bankfallissement erregt in **Uana** großes Aufsehen. Der Bankier Heinrich Herbrecht suchte nach Verübung von Wechseltäuschungen im Betrage von Mark 500 000 zu fliehen, wurde aber am Bahnhof verhaftet. Sein Buchhalter Hertrich hat sich erschossen.

Auch unter den Berliner Schlächter n fängt es zu krachen an. So erregt der Zusammenbruch des bedeutenden Schlächters **Liedemann** Aufsehen. Als Ursache wird angegeben, daß derselbe auf sehr großem Fuß lebte und sehr hoch spielte.

**Wintertour.** Die hiesige Kreditbank hat mit einem Aktienkapital von 2000 000 Franken die Zahlung eingestellt. Das Institut erfreute sich bisher des vollsten Vertrauens von Seiten des Publikums. Infolge der Zahlungseinstellung ist eine Panik ausgebrochen.

**Flüchtiger Wechselstubenbesitzer.** Brüssel. Der hiesige Wechselstubenbesitzer **de Rome** ist mit hinterlegten Geldern im Betrage von 400 000 Fr. flüchtig geworden. In den Kassen des Flüchtigen wurde nicht ein Zentime vorgefunden. Die Polizei hat gegen den Betrüger einen Steckbrief erlassen. Man glaubt, daß de Rome sich nach Paris gewendet hat.

**Ein Sittenbild.** Aus Leipzig wird berichtet: Der Student der Rechte, Freiherr von **Zedlig**, Rand wegen vorläufiger Lösung seiner Geliebten vor den Geschworenen. Ein eigenartiges Sittendrama, welches einen tiefen Einblick in die verwahrlosten Zustände unserer „besseren Gesellschaft“ tun läßt, spielte sich da ab. Zedlig lernte als 21-jähriger Student die unverheiratete Marie Elisabeth Meißner kennen, die früher in einem Handhabgeschäft als Verkäuferin arbeitete. Ein junger Belgier, der vorher mit ihr in

Beziehungen gestanden, tötete sich, als er erfuhr, daß sie ihn hinterging. Einige Zeit darauf wurde v. Zedlig mit dem Mädchen befannt und bezog eine gemeinsame Wohnung. Doch dauerte es nicht lange, als sie heimlich von ihm fortzog. Zedlig suchte die Ungetreue in ihrer neuen Wohnung auf, stellte sie zur Rede, zeigte ihr den von ihm mitgebrachten, geladenen Revolver und gab ihr die Versicherung, daß er sich vor ihren Augen erschießen werde, wenn sie nicht zu ihm zurückkehre. Als das Mädchen auf diese Drohung in lautes Hohngelächter ausbrach, richtete er den Revolver gegen sie. Von zwei Kugeln im Herzen getroffen, sank das Mädchen sofort tot nieder. Als bald feuerte er auch auf sich und sank, tödtlich getroffen, zu Boden. Den Bemühungen der Aerzte gelang es jedoch, ihn zu retten. Bis vor acht Tagen befand er sich noch im Krankenhaus. Die Anklage wegen Mordes ist fallen gelassen worden, da der Angeklagte angiebt, daß er nur die Absicht gehabt habe, mit dem Revolver sich selbst vor den Augen seiner Geliebten zu erschießen.

Die Beweisaufnahme am Freitag ergab wenig Neues. Der Angeklagte, ein Stiefsohn des freikonserativen Abg. **Ministerrates von Zedlig**, ist von seinem Stiefvater adoptirt worden. Der Angeklagte erklärt auf Befragen des Präsidenten, daß er nach Empfang eines Schreibens der Meißner, worin sie das Verhältnis zu ihm auffagte, ungemein aufgeregt worden sei. Er habe die Meißner sofort aufgesucht, um sie umzustimmen. Sie beharrte jedoch auf ihrem Beschluß, nannte ihn einen Lumpen und einen Schurken und warf ihm schließlich einen Lampenschirm auf den Kopf. Die folgende Nacht verbrachte ich schlaflos in großer Aufregung, ich faßte den Entschluß, mich zu erschießen, jedoch vorher noch einmal den Versuch zu machen, die Meißner umzustimmen. Ich begab mich deshalb am 20. August nochmals in die Wohnung der Meißner und machte derselben wiederholt Vorstellungen mit dem Bedeuten, daß ich mich, wenn sie auf ihrer Weigerung beharre, erschießen muß, da ich ohne sie nicht leben könne. Die Meißner antwortete mir aber nur mit einem lauten Hohngelächter, und ließ durchblicken, daß ich zu feig sei, mich zu erschießen. Sie stieß ein häßliches Schimpfswort aus und drehte mir mit einem so verächtlichen Seitenblick den Rücken, daß ich, von der Stregung übermannt, auf die Meißner losbrühte. Als ich sah, daß die Meißner tödtlich getroffen war, schoß ich mich ebenfalls in die Brust, ich sank nieder und habe erst nach mehreren Wochen wieder das Bewußtsein gewonnen.

Im weiteren Verlauf der Verhandlung giebt der Angeklagte zu, daß er an eine Verhehlung mit der Meißner bei seiner Jugend überhaupt noch nicht haben denken können. Ich liebte aber die Meißner so sehr, daß ich glaubte ohne sie nicht leben zu können. Ich hoffte, daß es mir gelingen würde, sie zu einem besseren Lebenswandel zurückzuführen. In Folge des Verkehrs mit der Meißner habe er seine Studien vernachlässigt. Das Lesen pessimistischer Schriftsteller, wie Schopenhauer und ganz besonders der neueren russischen Roman-schriftsteller habe auf seine Seelenstimmung sehr eingewirkt, zumal er vielfach schwere Getränke zu sich genommen und der Verkehr mit der Meißner sein Nervensystem zerrüttert habe. Er sei überhaupt sehr unzufrieden mit seiner Lage gewesen, da ihm die juristische Karriere erst in späteren Jahren Aussicht auf pekuniäre Einnahmen bot. Ein anderes Studium zu ergreifen, würden ihm seine Verwandten nicht erlaubt haben.

Der Staatsanwalt hielt eine Rede, die sehr von Sittlichkeit überflöß; er schien ganz vergessen zu haben, daß der Verkehr mit Kellnerinnen und Prostituirten zum guten Ton im heutigen Studententum gehört, daß das Verbrechen des Zedlig zum guten Teile auf Konto der überhaupt gänzlich korrupten „besseren Gesellschaft“ zu setzen ist. Hierauf wies auch der Verteidiger hin, er hob als Milderungsgrund hervor, daß sich der Angeklagte in Kreisen bewegte, in denen man über den Wert des Lebens und den Verkehr mit Weibern etwas leichtfertig denke. Die Geschworenen nahmen mildernde Umstände an, verneinten jedoch, daß der Angeklagte durch schwere Beleidigungen gereizt zur That hingerissen worden sei. Das Urteil des Gerichtshofes lautete auf vier Jahre Gefängnis und ebensolange Ehrverlust.

**Breslauer Nachrichten.**

Breslau, den 18. November 1891.

**Ahlsing, Zengen gesucht!** Genosse **Wendlandt** ist von Seiten des Schlossermeisters **Herrn Robert Fränzel**, Löschstraße 5, wegen Beleidigung verklagt worden. Wir ersuchen nun alle Genossen, die zu bezugen vermögen, wie die Lehrlinge bei **Herrn Fränzel** behandelt wurden, sich in der Redaktion der „Volkszeitung“, Ball-

straße 14c., III., schleunigst melden, zu wollen. — Eile tut Not!

**Christliche Liebestätigkeit.** Gegenüber der von den Vertretern der Kirche so oft hervorgehobenen Charitas (Liebestätigkeit), möchten wir auf einen interessanten Fall hinweisen, der beweist, wie die Kirche ihr Officium charitatis (Liebespflicht) gegen die ihr zunächst stehenden Laien manchmal erfüllt. Einem an einer Kirche angestellten Organisten ist für seine Tätigkeit außer seinem nicht gerade bedeutenden Gehalt eine freie „Wohnung“ zugewiesen. Aber was für eine Wohnung! Dieselbe liegt im Parterre eines urakten Hauses, dessen Balken sich unter der drückenden Last des Alters gebogen haben, und an dessen Wänden das aufsteigende Wasser kaffische „Wandgeister“ formt und eine reiche, wotriechende Pilzkultur gedeihen läßt. Zwei Stuben und eine Küche, letztere bis noch vor Kurzem mit Ziegeln gepflastert und noch jetzt ohne Doppelfenster, bilden ein als Stall vielleicht ganz brauchbares Quartier. Bei der Erziehung eines verfaulten Kitzpostens — und das bezeichnet die für schöne Kirchenbauten nie verlegene Wirtschaft der Kirche — stürzte die ganze Zwischenwand zusammen. Der wohnberechtigte Organist bewohnt, da es ihm seine Verhältnisse gestatten, diese „Amtswohnung“ allerdings nicht, sondern hat sie für einen geringen Preis an eine Arbeiterfamilie vermietet. Freilich, wird man einwenden, viele Proletarier wohnen noch viel schlechter. Das ist, leider, nur zu wahr. Doch wir wollten ja eben nur die Liebestätigkeit der Kirche durch ein Beispiel charakterisiren. Die geistlichen Beamten spüren allerdings mit Caprioli und den Berliner Stadtvätern, daß kein Notstand existirt. Könnten sie denn sonst so viel für fromme Stiftungen geben? So flueerten vor Kurzem, wenn wir uns recht erinnern, zum Bau einer Kapelle auf der Gabitzstraße, jeder Breslauer Pfarrer 725 Mark, jeder Kuratus 125, jeder Kaplan 75 Mark bei. (Möglich, daß die Zahlen nicht ganz genau stimmen, dann bitten wir um etwaige Berichtigung.) Den gefährlichen Weg durchs Nadelöhr wird man den meist wohlbeleibten Herren Kollegen wol ersparen oder ihnen ein mächtiges Bochumer Nadelöhr, aus den Stückellen gewisser Schienen verfertigt, zum Durchbruch mit Dampf hinstellen. **Lucian.**

**Vom Hospital zu Allerheiligen.** Im Krankenhaus zu Allerheiligen sind die seither zum Sperrtragen benutzten, mit einer Wachstede überzogenen, hölzernen Behälter abgeschafft; an ihre Stelle sind große, kupferne, innen verzinnete und mit Einsätzen verlebene Töpfe getreten, welche in der Kochküche gefüllt und sodann mittelst Wagen vor die einzelnen Krankenhäuser gefahren werden. Es wird durch die Einrichtung vernieden, daß die Speisen, namentlich im Winter, erkalten.

**Diebische Schulknaben.** Am 17. d. M. gingen die 2 Knaben **Oskar K.** und **Rudolf B.** betteln. Hierbei kamen sie auch in den Laden eines Klempnermeisters auf der Klosterstraße. Da gerade Niemand im Laden weilte, benutzten sie diese Gelegenheit, sich die Labentasse mit 21 M. Inhalt anzueignen und sich dann schleunigst zu entfernen. Der Diebstahl wurde bald bemerkt und mit Hilfe eines Arbeiters gelang es, der Knaben habhaft zu werden und ihnen das gestohlene Gut wieder abzunehmen.

Festgenommen wurde am 17. d. M. der Arbeiter **Paul H.**, welcher am 14. d. M. von einem im Klembergshof kurze Zeit unbeaufsichtigt stehenden Handwagen ein 5<sup>3</sup>/<sub>4</sub> Kilio schweres Paket, enthaltend rotes Garn, gestohlen und sofort den weitaus größten Teil der Waare verkauft hatte. Diejenigen Personen, welche solche Waare gekauft haben, werden aufgefodert, sich bald im Zimmer 21 des Polizeipräsidiums zu melden, widrigenfalls sie im Ermittlungsfall wegen Hehlerei zur Strafe gezogen werden würden.

**Polizeiliche Meldungen.** In das Polizeigefängnis wurden am 17. d. M. 43 Personen eingeliefert. — Gestohlen wurden; einer Dame auf der Lohestraße eine Gans und ein Kaninchen; einer Schneiderfrau auf der Kirchstraße ein goldenes Armband und eine silberne Brosche; einem Tischlermeister auf der Waterloostraße ein eiserner Ofen. — Abhanden kamen: einem Inspektor aus Gohlau ein Paket eine Mütze enthaltend; einer Kaufmannsrau auf der Paradiesstraße ein Korallenarmband; einem Schlosser auf der Brandenburgerstraße ein goldener Siegelring; einem Herrn auf der Gräblichenerstraße ein Zwanzigmarsstück; einer Wittfrau auf der Bischofstraße eine Korallenkette. Gemunden wurden: ein Ueberzieher und ein Zgarrenabschneider. **Bewegung der Bevölkerung.** In der Woche vom 8. bis 14. November 1891 fanden nach dem Wochenbericht des Statistischen Amtes der Stadt Breslau 74 Geburten statt. — In der Vormoße wurden 224



Kinder geboren, davon waren 193 ehelich, 31 unehelich, 213 lebendgeboren (103 männlich, 110 weiblich), 11 totgeboren (7 männlich, 4 weiblich). Die Anzahl der Gestorbenen (excl. Totgeborene) betrug 205 (mit Einschluß der nachträglich aus Vormochen gemeldeten). Von den Gestorbenen standen im Alter von 0 bis 1 Jahr 56 (darunter 13 unehelich Geborene), von 1 bis 6 Jahren 29, über 80 Jahre 3. — Es starben an Scharlach 0, an Masern und Röteln —, an Rose —, an Diphtheritis und Croup 1, an Wochenbettfieber —, an Keuchhusten 2, an Unterleibstypus incl. Nervenfieber 2, an akutem Gelenkrheumatismus —, an Brechdurchfall 3, an anderen akuten Darmkrankheiten 19, an anderen Infektionskrankheiten 5, an Gehirnschlag 4, an Krämpfen 11, an anderen Krankheiten des Gehirns 9, Schwindsucht 28, an Lungen- und Luftröhren-Entzündung 29, an anderen akuten Krankheiten der Atmungsorgane 3, an anderen Krankheiten der Atmungsorgane 11, an allen übrigen Krankheiten 60, in Folge von Verunglückung 3, in Folge von Selbstmord 1, in 2 Fällen war die Ursache unbekannt. — Auf 1 Jahr und 1000 Einwohner kommen Gestorbene in der Berichtswache: 31,56, in der betreffenden Woche des Vorjahres 19,70, in der Vormache 31,71.

**Polizeilich gemeldete Infektionskrankheiten.** In der Woche vom 8. bis 14. November 1891 wurden 87 Erkrankungsfälle gemeldet, und zwar erkrankten an modif. Pocken 2, Diphtheritis 25, an Unterleibstypus —, an Scharlach 35, an Masern 25, an Ruhr —, an Wochenbettfieber —.

**Wer ist am meisten schuldig?** Eine uns zugehende Mitteilung beschäftigt sich damit, die Genossen vor dem Besuche des Lokals zum goldenen Hufeisen in der Mehlgaße zu warnen. Es heißt in dem Schreiben, daß den Gästen dort das Singen der Arbeiter-Marschallaise verboten worden wäre und die Anstifter des Singens — ausgewiesen seien. Diese Tatsache erscheint uns so bedauerlicher, als gerade die meisten Gäste dieses Lokals Arbeiter sind. Unseres Erachtens nach haben jedoch die Arbeiter keine besondere Ursache zu dieser großen moralischen Entrüstung über die Handlungsweise der Wirtin und ihrer Dienerschaft. Denn in demselben Lokal, welches seit langer Zeit ein Sammelpunkt der Arbeiterschaft ist, hat die „Volkswacht“ niemals ausgelegen! — Von wo eigentlich bei solcher Indolenz der Genossen der Respekt bei der Wirtin vor ihren Gästen herkommen soll, ist uns unerfindlich. Es fällt uns daher auch gar nicht ein, vor dem Besuche dieses Lokals zu warnen. Wer sich durchaus in solchen Gasthäusern wol fühlt, in denen die „Volkswacht“ nicht ausliegt, der mag sich auch die sonstige Behandlung ruhig gefallen lassen — er hat eben keine bessere gewünscht! — Allen anderen Genossen aber mag dieser Fall zur eindringlichen Warnung dienen. Es ist ihre Ehrenpflicht, dafür zu sorgen, daß dort, wo sie verkehren, auch stets die „Volkswacht“ zu finden sei. Man wende uns nicht ein: „Ja, es nützt nichts, wenn ich allein das Blatt verlange — da laßt mich der Wirt nur aus!“ Den Wirt wollten wir sehen, der nicht sofort die „Volkswacht“ bestellt, wenn alle dort verkehrenden Genossen ihren ferneren Besuch von der sofortigen Erfüllung ihres Verlangens — nicht ihrer Bitte — abhängig machen und eventuell dem fraglichen Wirte auch beweisen, daß es ihnen vollkommen Ernst mit ihrer Rede ist! — Wie sollen sich denn eigentlich unsere Ideen ausbreiten, wenn die Genossen sich nicht energisch bemühen, unsere Presse durch Auslegen in Gast- und Schankwirtschaften der Öffentlichkeit zugänglich zu machen? Hat jeder Arbeiter reiflich überlegt, wald' grobe Unterlassungssünde er sich gegenüber der Partei zu Schulden kommen läßt, wenn er die Dinge ruhig ihren gewohnten Gang gehen läßt, ohne selbst kräftig eingzugreifen in ihre Gestaltung? Wir glauben kaum! Und gerade deswegen haben wir diese Gelegenheit benützt, um das schlafende Gewissen wachzurütteln. Mag es auch bei dem Einen oder Andern etwas geschmerzt haben — das schadet nichts! Auf, Ihr Schläfer — holt emsig nach, was Ihr versäumt habt!

**Breslauer Marktpreise vom 18. November per 100 Kilogr.**

	gute		mittlere		geringe Waare	
	höchst niedr.	niedr.	höchst niedr.	niedr.	höchst niedr.	niedr.
Weizen, weißer	24,10	23,80	23,—	22,50	21,10	20,10
Weizen, gelber	24,—	23,70	23,—	22,50	21,10	20,10
Roggen	24,50	24,10	23,40	23,10	22,10	21,80
Gerste	18,50	18,—	17,—	16,50	15,50	15,—
Hafer	16,—	15,50	15,20	14,70	14,20	13,70
Erbsen	20,—	19,30	18,50	18,—	17,—	16,50

Heu (neues) 2,30—2,70 Mk. pro 50 Kilogramm.  
Roggenstroh 32,00—34,00 Mk. pro 600 Kilogramm.

**Gerichtliches.**

Breslau, 17. November. Landgericht. Strafkammer I. Ein uneheliches Dienstmädchen. Bei den Hausbesitzer Neumann'schen Ehe-

leuten biente seit Juli 1890 die damals noch nicht 18 Jahre alte unverehelichte Martha S. Neumann gepflegt sein Geld, besonders die eingekommenen Mieten, in dem immer verschlossenen Sekretär aufzubewahren. Von dort verschwand ihm im Dezember 1890 ein Hundertmarkschein. Neumann hatte wol Verdacht auf sein Dienstmädchen, vermochte ihr aber die Entwendung nicht nachzuweisen. Da er annahm, die Öffnung des Sekretärs könne nur mit einem Nachschlüssel erfolgt sein, ließ er alsbald durch einen Schlossermeister das Schloß abnehmen und ändern. Im Juli d. J. kam ihm wieder ein Hundertmarkschein abhandeln. Von dieser Zeit und auch später kaufte sich die S. auffallend viel Wäsche, Kleidungsstücke und Putz, sie schaffte sich sogar ein Album mit Musik an. Das Geld für alle diese Sachen wollte die S. aus einem Erbteil ihrer Großmutter erhalten haben; von dem Diensthohn, welches vierteljährlich 18 Mark betrug, konnte sie derartige Ausgaben keinesfalls bestreiten. Die S. kündigte ihren Dienst für den 1. Oktober, da sie angeblich zu ihren Eltern zurückkehren und sich bald verheiraten wollte. Als dem Neumann Ende September wiederum ein Hundertmarkschein und außerdem 8 Mark Silbergeld aus dem Sekretär entwendet wurden, machte er polizeiliche Anzeige; die S. wurde in Haft genommen und gestand die Entwendung der zuletzt erwähnten 100 Mark zu, doch wollte sie den Schein außerhalb des Sekretärs auch der Diele gefunden haben. In der heut vor der Strafkammer stattgehabten Verhandlung hielt der Staatsanwalt die Angeklagte, welche schon eine Vorstrafe wegen Diebstahls erhalten hat, der Entwendung sämtlicher 308 Mark für schuldig und beantragte gegen sie eine Gesamttstrafe von 3 Jahr 6 Monaten Gefängnis und 4 Jahren Ehrverlust. Der Gerichtshof erkannte unter Annahme mildernder Umstände mit Rücksicht auf den groben Vertrauensbruch und das hohe Objekt auf eine Strafe von 2 Jahren Gefängnis und 2 Jahren Ehrverlust.

Breslau, 18. November. Majestätsbeleidigung des Untertommens wegen. Karl D. hatte sich am 19. Oktober d. J. betrunken und äußerte in diesem Zustande einem Schugmann gegenüber den Wunsch, eingesperrt zu werden. Der Schugmann lehnte das Ansinnen natürlich ab und nun drohte D., daß er sich die Verhaftung durch eine Majestätsbeleidigung erzwingen werde. Der Schugmann ermahnte ihn wiederholt, das nicht zu tun. D. verwirklichte aber seine Drohung und zwar in der größten und gemeinsten Weise. In Haft genommen, stand D. gestern vor der unter dem Vorsitz des Landgerichtspräsidenten Herzog tagenden I. Strafkammer. Die Verhandlung, die unter Ausschluß der Öffentlichkeit stattfand, endete mit der Verurteilung D. zu einer Gefängnisstrafe von 1 Jahr 6 Monaten. Die Strafe wurde so hoch bemessen wegen der Schwere der Beleidigung und mit Rücksicht darauf, daß D. sich trotz der Abmahnungen des Schugmanns vergangen hatte.

Zu viel Salz. Einer Butterhändlerin, die ihre Waren auf einem der hiesigen Märkte feilzuhalten pflegt, ging ein Strafmandat über 3 Mark zu, weil bei einer Untersuchung der von ihr angebotenen Butter festgestellt worden war, daß dieselbe 3,93 Proz. Salz enthielt, während den bestehenden Vorschriften gemäß Butter nicht mehr als 3 Proz. Salz enthalten soll. Gegen das Strafmandat erhob die Händlerin Widerspruch, weniger um der 3 Mark Strafe willen, als deshalb, weil zu der Strafe, falls sie rechtskräftig wird, auch die Kosten der betr. chemischen Untersuchung treten und diese sind erheblich hohe; sie belaufen sich auf 13 Mk. 50 Pf. In der Verhandlung, die gestern vor dem Schöffengericht stattfand, betonte der Verteidiger der Angeklagten, Rechtsanwalt Dr. Berkowitz, daß das Verhalten der Angeklagten keine Uebertretung des Nahrungsmittelgesetzes darstelle, weil durch das Hinzufügen des Salzes das Nahrungsmittel, die Butter, nicht verändert werde. Was man der Angeklagten zur Last legen könne, sei ein Fehler in der Herstellungsweise, die aber sei nicht strafbar. Uebrigens lasse sich sehr darüber streiten, ob es angemessen sei, den Salzgehalt der Butter auf 3 Prozent zu beschränken. Es handle sich hier um eine Geschmacksache. Die Einen lieben linde, die Anderen scharfe Butter, und vielleicht seien den Kunden der Angeklagten 3,93 Prozent Salz lieber als 3 Prozent. Das Gericht war derselben Ansicht und sprach die Angeklagte frei.

**Schlesien.**

Freystadt, 16. November. Bei der Arbeit. Hier tagte Sonntag den 15. d. Mts. eine Volksversammlung bezugs Gründung eines Gewerkevereins. Da unsere Genossen natürlich auch erschienen waren, kam das Bureau in unsere Hände. Der Referent, ein

Herr Seibt aus Liegnitz, führte uns die Ergebnisse der deutschen Gewerkevereine klar zu machen, und führte einige Fälle an, in denen die Gewerkevereine den Arbeitern hilfreich zur Seite gestanden hätten. Er fand aber damit wenig Erfolg. Nachdem er uns in seinem 1 1/2-stündigen Vortrage erleuchtet hatte, trat eine Pause von 5 Minuten ein, in welcher sich Genosse Stolpe aus Grünberg zum Wort meldete. In seinem 3/4-stündigen feurigen Vortrage trat er dem Referenten energig entgegen. Unter häufigen Beifallstundgebungen widerlegte er schlagend die Ausführungen des Herrn Seibt, indem er das Arbeiterschutzgesetz und die gewerblichen Schiedsgerichte streifte und ihm klar machte, wie die deutschen Gewerkevereine nur Pflaster auf die geschlagenen Wunden kleben, aber immer zu feige sind, das Uebel mit der Wurzel auszurotten. Bei ihrer Handlungsweise könnten sie nur leeres Stroh dreschen und sich im Schleppenträgerdienste ausbilden. Ein nicht endenwollender Beifallsturm dankte dem Genossen Stolpe für seine Ausführungen. Herr Seibt gebärdete sich in seiner Verteidigung wie ein Ertrinkender, der sich an jeden Strohalm klammert, indem er jammerte, daß die Sozialdemokratie auf ihrem Kongresse sechs Tage nur herumzankte und schließlich die Opposition zum Tempel hinauswerfe; daher ihm die Pflaster lieber wären als gar keine Heilmittel. Schließlich kam er zu der Ansicht, daß die heutigen Kapitalisten bei einer etwaigen Umwälzung die Maschinen beschädigen und unbrauchbar machen würden, welche ergöbliche Idee herzlich belacht wurde. Hierauf ergriff ein Herr Schütz, Kirchenrentant, das Wort und suchte uns mit seiner Kommandostimme vollständig niederzuschmettern. Er nahm jedoch den Mund zu voll und überschnappte in seinem fünf Minuten langen Vortrage. Er sagte, daß der achtstündige Arbeitstag dazu angeht, die übrige Zeit beim Schnapsglase zu vergeuden, worauf ein arger Lärm entstand und Rufe, wie: „Heraus! Herunter mit ihm!“ erschollen. Der Herr Kirchenrentant stand vor Angst wie ein Stummer da und — verschwand plötzlich vor unsern Augen. Es ist dies die alte Kampfweise, mit der unsere Gegner die Verkürzung der Arbeitszeit bekämpfen; durch seinen Abgang wurde die Versammlung wieder ruhig und die Diskussion nahm ihren Fortgang. Genosse Stolpe nahm zum zweiten Mal das Wort, um beide Redner gründlich abzufertigen. Da er selbst in Erfurt war, war ihm dies ein Leichtes, Herrn Seibt gründlich zurechtzuweisen. Ferner überführte er den Referenten, daß die Kapitalisten nicht so emsig zur Arbeit sind, um sich daran zu machen, die Maschinen zu zerstören, und wer sollte ihnen dabei helfen, etwa doch nicht die Arbeiter? Es müßten dies schöne Arbeiter sein, die höchstens in der Gefolgschaft der Feilsinnigen zu finden wären. Ein anhaltender Beifall lohnte die Ausführungen. Inzwischen ließ eine Resolution ein, welche am Schlusse der Versammlung zur Abstimmung gelangte. Im Schlußwort bemerkte Herr Seibt, daß die Gewerkevereine die ältesten wären, und ändern Sachvereine aus nach ihrer Schablone arbeiteten. Bei einer etwaigen nächsten Versammlung verspreche er sich mehr Erfolg. Die eingelassene Resolution gelangte zur Abstimmung: „Die heutige Versammlung erklärt sich mit den Ausführungen des Referenten nicht einverstanden und vertritt sich Verbesserungen nur in den sozialistischen Ideen.“ Es erklärte sich die Versammlung mit erdrückender Majorität für diese Resolution. Unter Hochs auf die Sozialdemokratie und Absingen der Marschallaise ging die Versammlung auseinander. — Dem Genossen Stolpe aus Grünberg unsern besten Dank für seine jedenfalls erfolgreichen Ausführungen unserer Ideen. Es ist wirklich etwas Herrliches, wenn man sieht, wie unsere Gegner uns zu Versammlungen verhelfen.

**Roter Hekt.**  
**Volkszählung.** Ueber das endgültige Ergebnis der Volkszählung vom 1. Dezember 1890 in Preußen wird in der neuesten Nummer der „Stat. Korr.“ u. A. Folgendes mitgeteilt: Die ortsanwesende Gesamtbevölkerung betrug 29,955,281 Personen, worunter sich 14,702,151 männliche Personen (49,080 Proz. gegen 49,080 im Jahre 1885) befanden. Hinter dem am 21. Februar d. J. bekannt gegebenen vorläufigen Zählungsergebnisse bleibt das endgültige nur um den geringfügigen Betrag von 2021 zurück. In der ortsanwesenden Bevölkerung sind 292,173 active Militärpersonen mitenthaltend. Der Staatsangehörigkeit nach, welche von 1137 Personen nicht angegeben war, teilt sich die Bevölkerung Preußens in 29,789,346 Reichsangehörige und 164,798 Reichsausländer; die Zahl der letzteren betrug 1885: 156,989. — Unter der Gesamtbevölkerung befanden sich 19,230,375 Evangelische, 10,252,907 Katholiken, 95,351 andere Christen, 372,058 Juden und 4,690 Personen anderen und unbekanntem Bekenntnisses; gegenüber den Ergebnissen der



1888er Zählung haben die Katholiken und die anderen Christen eine Verstärkung, die Evangelischen und die Juden eine Verminderung ihres Anteils an der Gesamtbevölkerung erfahren. — Es waren vorhanden in der Provinz Schlesien: 4,924,458 Einwohner, davon 1,999,700 männlich, 2,224,758 weiblich, 1,921,216 Evangelische, 2,247,890 Katholische, 7,142 andre Christen, 48,008 Juden, 207 „unbekannt“; reichsangehörig waren 4,199,434, Ausländer 24,811, „ohne Angabe“ 213 Personen. Active Militärpersonen wurden 83,603 gezählt. — In der Provinz Posen waren: 1,761,642 Einwohner, davon 839,659 männlich, 911,984 weiblich, 542,013 Evangelische, 1,164,067 Katholiken, 1,149 andere Christen, 44,346 Juden, 67 „unbekannt“. Reichsangehörige waren 1,750,139, Ausländer 1,438, „ohne Angabe“ 25 Personen. Militärpersonen wurden 22,302 gezählt.

Leobschütz, 17. November. Ein schreckliches Unglück ist durch unvorsichtigen Umgang mit Petroleum in Püligsdorf geschehen. Bei dem Bauergrundbesitzer Joseph Kieselich daselbst ist eine Petroleumtrufe explodiert und dadurch die Kleider der Magd, welche allein in der Küche war, in Brand geraten. Der Magd sind die Kleider vollständig vom Leibe gebrannt. In ihrer Angst lief sie noch in den Pferdestall mit den brennenden Kleidern und froh zwischen einige Gebundnen. Glücklicherweise war der Arbeiter des Kieselich im Stalle und hatte dort Wasser stehen. Dieser löschte den Brand an der Magd und auch den Brand in der Küche. Die Magd ist glücklich anzusehen, an ihrem Aufkommen wird gezweifelt.

Reiße, 17. November. Der Gattenmörder Feldweibel Barthel hat sich nach der Tat nach Grottkau begeben. Derselbe kaufte sich Donnerstag Abend bei Kaufmann Dienstherrig einen Zivilanzug und übernachtete im Gasthause zum „Schwarzen Bär“. Freitag früh verschwand er unter Zurücklassung seiner Militärkleidungsstücke, sowie eines Degens, ohne seine Felle zu bezahlen. Die Kleidungsstücke hat die Polizeiverwaltung in Beschlag genommen. Dafür, daß Barthel die Tat schon vor dem Freitag begangen hat, spricht auch der Umstand, daß das jüngste, kaum vier Wochen alte Kind nach Öffnung der Lüre sehr schwach war, und daß es der Frau Hauptmann S., welche sich des Kindes annahm, nur mit Mühe gelang, das Kind am Leben zu erhalten. Barthel trägt auf seiner Stirn grauen Filzputz, Jacket, Hose und Weste von blau und grau großkarrirtem Stoff und neue Halbschneideln.

Waldenburg. Wie die Provinzialblätter berichteten, hat eine Untergrabung der Eisenbahnstrecke bei Lichtenau durch die dortige Grubenverwaltung und, wie die Blätter hervorheben, ohne jede Berechtigung, stattgefunden, weshalb man auch mit Recht befürchten kann, daß dies auch im hiesigen Revier der Fall sein mag. Es wäre bringend notwendig, daß das königliche Oberbergamt auch hier eine Untersuchung anstellte, und zwar auch im Weichbilde der Stadt, damit festgestellt werde, ob nicht der Grubenverwaltung die Schuld zugemessen werden könnte, da fast alle Grundstücke an den Grenzen der Stadt zu Brüche gehen oder bedeutende Risse zeigen. Hier liegt ebenfalls ein öffentliches Interesse vor, da Unglücke zu befürchten sind. Eine Untersuchung über die Sprünge an der evangelischen Kirche soll zwar, wenn man dem „Hausfreund“ glauben könnte, angeordnet sein, doch hört man nichts über den Ausfall derselben. Da ein weiteres öffentliches Gebäude, das Landratamt, durch den Bergbau gefährdet erscheint, wäre aus diesem Grunde eine gründliche Untersuchung notwendig. Sollte etwa auch der „Sandhügel“ hieran die Schuld tragen? Welcher Hügel mag an den Gebäuden der ganzen Auenstraße, sowie Löffelstraße die Schuld tragen? Der „Hausfreund“, welcher seitens der Grubenverwaltung stets unterrichtet wird — aber fragt nur nicht, wie — könnte die Auskunft geben. Bis jetzt war die Grubenverwaltung nur bestrebt, die häufigen Häuser auszufüllen oder anzukaufen. Durch den Ankauf sind aber weitere Gefahren nicht ausgeschlossen; 1. da das größte Publikum (außerdem ein Gebäude stürzte schnell ein) nichts erfahren würde, wenn sich die Sprünge vergrößern, da dieselben sofort verkleinert werden würden; 2. mit dem Abbau weiterer Grundstücke würde begonnen werden, weil der Kapitalismus unerfänglich ist, wenn Eisenbahnen werden nicht verschont, wo Menschenleben auf dem Spiele stehen, da wird man es bei einem öffentlichen Gebäude vielleicht auch nicht so sehr genau nehmen! Die hiesige Bergpolizei könnte zur Beruhigung des Publikums viel beitragen, wenn eine öffentliche Erklärung hierüber erfolgte!

Zarnowitz, 17. November. Mord! Heute wurde die Magd Cyrilla Stelmach, zuletzt in Plafowitz wohnhaft, gebürtig in Elupsko bei Lott, ins hiesige Gerichtsgefängnis eingeliefert. Dieselbe ist geständig, ihr einen Monat altes Kind vorsätzlich mittels ihres Umfchlages

tuches am Sonnabend Abend erstickt zu haben. Die Mörderin ist erst 18 Jahre alt. Die Leiche wurde im Beisein derselben sezirt.

Sagan. Stiftungsfest. Am 14. d. Mts. Abends, feierte unser Verein „Einigkeit“ sein erstes Stiftungsfest in dem sehr schön eingerichteten Saale des Herrn Körner. Der Saal war vom Genossen Gerischer recht hübsch decorirt. Eine Musikkapelle hat mit ihrer anerkanntenswerten Tüchtigkeit alle Teilnehmer am Feste erfreut. Fr. Schaller sprach den Prolog. Die Koupless, welche auf der Festbühne vorgebracht wurden, erheiterten uns ungemein und lautete fast ein jeder Teilnehmer höchst aufmerksam. Auch wurde den durch Herrn Lehrer Weißbach ausgebildeten Kräften sowie Herrn Weißbach selbst allgemeiner Beifall und herzlicher Dank gespendet. Der Ball, welcher sich Obigem anschloß, währte bis früh 6 Uhr in fröhlichster ungestörter Stimmung und hatten durch diesen Genuß Viele auf die paar Stunden alles Gled und Kummer vergessen. Ein Tadelvotum möchte den Vorstand vielleicht insofern treffen, als er die Programme in einer Druckerei anfertigen ließ, wo der neunstündige Arbeitstag von den Gehilfen nicht verlangt worden. Möchte doch ein jeder Arbeiter hauptsächlich darauf achten, daß auch bei heutigen Lebensmittelpreisen jeder Arbeiter zu nicht geringem Lohne Arbeit erhält und daß den Etablissements, welche sich dagegen weigern, auch von unserer Seite gezeigt wird, daß wir uns international und solidarisch mit unsern Mitarbeitern erklären, wie oben angedeutet. Hans von Sagan.

Waldenburg, 17. Nov. Montag und Dienstag, den 23. und 24. d. Mts., finden in unserer Stadt die Stadtverordneten-Ergänzungs- und Ergänzwahlen statt. Im Ganzen sind 11 Stadtverordnete zu wählen. Von einer kommunalen Waldbewegung aber ist leider fast nichts wahrzunehmen. Nur von unserer Seite wälte man am Sonntage eine fünfgliederige Commission, welche agitatorisch für die Wahl von Genossen wirken soll.

Friedland in Schlesien. Das hiesige Stadtblatt, auch „Räseblatt“ genannt, welches bekanntlich die Queckenwurzel als Nährmittel für die Arbeiter entdeckte, berichtet über den Buchdruckerstreik aus Berlin, daß sich kaum ein Drittel der dortigen Sezer an dem Ausstand beteiligt hätte und der Ausstand kaum Aussicht auf Gelingen habe. Das Blatt verschweigt, daß bereits 1000 Gehilfen die Forderung der kürzeren Arbeitszeit bewilligt erhielten und 1300 Gehilfen und 400 Hilfsarbeiter sich am Ausstand beteiligt haben. Sollten die Gehilfen aber unterliegen, so liegt dies nur an den Burichenbuden in der Provinz, welche keinen einzigen Gehilfen beschäftigen, aber desto mehr Lehrlinge. Das ist auch hier der Fall, da mindestens 4 solche vorhanden sind und wenn dieselben ausgebildet haben, in der Großstadt nach Arbeit sich umsehen müssen, da dann die Lehrbude keine Beschäftigung mehr für dieselben hat. Wie viele mögen hier schon ausgebildet worden sein? Eine schöne Summe möchte herankommen, wenn die ausgebildeten Lehrlinge nur in diesem Kreise ausgerechnet werden könnten. Anstatt, daß die kleinen Buchdruckerbesitzer froh sein sollten, wenn die Gehilfen bestrebt sind, die Arbeitszeit zu verkürzen, damit die vielen ausgebildeten Gehilfen Unterkommen finden können, da hat so ein Käseblatt nur eine Verhöhnung für solche Bestrebungen. Pfui!

Agnsil D.-S., 18. November. Eine Anzahl von Metallarbeitern in Paruschowitz ist von Seiten der Direktion gekündigt worden, wie es heißt, wegen sozialistischer Umtriebe.

Striegau. In der am 15. d. M. hier stattgefundenen öffentlichen Versammlung sprach Genosse Feldmann aus Langenbielau über das Parteiprogramm und die Organisation. Obwohl die Versammlung schwach besucht war, lohnte reichlicher Beifall den Redner für seine sehr sachlichen und belehrenden Ausführungen. Bei der darauf folgenden Wahl eines Vertrauensmannes wurde Genosse Daudach wieder gewählt, desgleichen als Delegierter zum nächsten Provinzialparteitage. In die Preßcommission wurden die Genossen Müller, Hanke und Gaffron gewählt. Catilina.

Namslau. 15. November. Für die Invaliden- und Altersversicherung sind für die Stadt Namslau als Vertrauensmänner ernannt worden: aus der Zahl der Arbeitgeber Barbier Brand, Combitor Roschwig, Sattlermeister Ahmann, Seifensieder Weiß, Maurermeister Richter und Stellenbesitzer Rusche; aus der Zahl der Arbeitnehmer Schmied Eichholz, Bäckergehilfe Kühne, Gerber Borschowsky, Maurerpolier Kriese, Maurerpolier Sperling und Maurer Oled.

Peterswaldau. Die Geschäftslage im Allgemeinen ist eine besonders traurige am hiesigen Ort und Umgebung. Nicht genug, daß die Handweberei so tief gesunken und immer mehr sinkt, auch in den mechanischen Fabriken werden fortwährend weniger Leute beschäftigt,

so z. B. beim hiesigen Kommerzienrat soll nur der dritte Teil der vorhandenen Stühle besetzt sein; dabei wird noch ein wahrer Hungerlohn verdient. Kommen dadurch eine Unmasse Leute in die verzweifelte Lage und fragen sich, wo soll das hinaus; solche Fragenden gegenüber, denen alle Daarmittel abgegangen und ohne Arbeit dem harten Winter gegenüber stehen, ist es ungemein schwer eine tröstende und befriedigende Antwort zu geben, denn man kann bei dem besten Willen, zu dem was not tut, nicht helfen. Zu allen ist noch die Influenza-Epidemie ausgebrochen, welche viele Familien unfähliches Gled bringt. Arbeiter, die ihr noch in der Lage sind, daß ihr etwas tun könnt für die Sache des Proletariats, scheut kein Mittel und verdammt keine Zeit um dieses Gled so schnell als möglich beseitigen zu helfen.

Posen.

Posen, 17. November. Die Kartoffelaustrahlung fuhr aus Posen und Westpreußen ist jetzt wieder beträchtlich. Ganze Wagonladungen gehen von verschiedenen Stationen nach Hamburg, meist zum Export nach England. Auf die Preise wirkt diese Ausfuhr ungünstig.

Posen, 17. November. Eine Anzahl russischer Untertanen, darunter ein Ingenieur, soll, wie man meldet, in letzter Zeit aus der Provinz Posen ausgewiesen worden sein. Der Ingenieur hatte eine Stellung in einer Fabrik in Gierzichen inne.

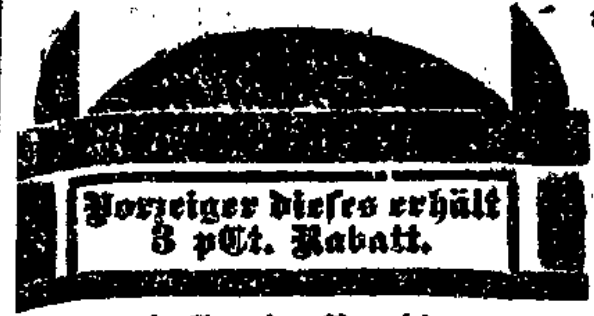
Schilberg, 17. November. Am Sonntag Abend trat der hiesige Bahnwärter Schwierinski, ein nüchtern und sehr dienstfertiger Beamter, seinen Rundgang an. Um einem herannahenden Güterzuge auszuweichen, begab er sich auf das zweite Geleis. Hier wurde er alsbald von einem anderen Zuge, dessen Nähe ihm unbekannt gewesen sein muß, erfasst und überfahren. Der Tod trat sofort ein. Der Verunglückte hinterläßt eine Frau und vier kleine Kinder.

Standesamtliche Nachrichten.

Vom 18. November. Heirats-Ankündigungen. I. Gutsbesitzer und Rentenanw. D. Dietrich v. Ritzing, ev., Gartenstraße 23a, und Adele Schöller, evang., Königsplatz 5a. — Hilfsbremser August Jäkel, kath., Bergstraße 3, und Maria Reichmann, geb. Klose, kath., Brunnstraße 32. — Fleischer Karl Biebler, evang., Sternstraße 53, und Apollonia Chojnacka, kath., Ursulinerstraße 12. — Kaufmann Dieter Elias Scharz, jüd., Dels, und Regina Preuß, jüd., Büttnerstraße 10/12. — II. Bahnarbeiter Theodor Sjakrowski, kath., Bohrauerstraße 21, und Pauline Simon, kath., Gasserstraße 6. Heiratsbedingungen. I. Arbeiter Paul Mader, kath., mit Namslau, mit Anna Jakrawski, kath., hier. — Schneidemeister Valentin Witt, kath., mit Elisabeth Schneide, evang., hier. — Kutischer Carl Rapose, evang., mit Bertha Reinhold, kath., hier. — II. Sattler Oscar Paulbrach, kath., mit Maria Raf, kath., hier. — Prakt. Arzt Dr. Carl Becker, kath., mit Hildegard Luft, evang., hier. — Maurer Alois Michalski, kath., mit Louise Walitius, evang., hier. — Gram. Feiger Heinrich Lehmann, evang., mit Hedwig Gallach, evang., hier. — Komptoir-Diener Oscar Sanders, evang., mit Bertha Müde, evang., hier. — III. Maurer Adolf Brandes, evang., zu Berlin, mit Pauline Vogel, evang., hier. — Drehschleifer Paul Reimann, kath., zu Wansen, mit Bertha Ziegert, geb. Durast, evang., hier. — Kaufmann Richard Gaida, kath., zu Gleiwitz, mit Maria Kwasnit, kath., hier. — Arbeiter Max Schaar, evang., mit Maria Geisler, kath., hier. — Schneider Hermann Scho., kath., mit Emma Grieger, kath., hier. Geburten. I. Richter Wilhelm Jitz, evang., 2. — Schiffsbauer Gustav Wierschel, evang., 2. — Buchhändler Gustav Bökel, kath., 2. — Kaufmann Dionisius Zorlig, jüd., 2. — Fischwaarenhändler Franz Winkler, kath., 2. — Diener Hermann Vogt, kath., 2. — Kaufmann Georg Winkler, kath., 2. — Schneider August Smit, evang., 2. — Gastwirt Josef Gjerwonka, kath., 2. — Fleischermeister Josef Dietrich, kath., 2. — Tischler Ernst Tzke, evang., 2. — Schuhmacher Eugen Schellenberg, evang., 2. — Klempner Robert Wende, kath., 2. — Hanshändler Karl Dehm, evang., 2. — II. Tischler Theodor Sprenger, evang., 2. — Kaufmann Oscar Dittmann, ev., 2. — Arbeiter Franz Jölke, kath., 2. — Arbeiter Carl Weberlin, kath., 2. — Buchhalter Hugo Wattenbach, evang., 2. — Lokomotivheizer Eugen Lechner, evang., 2. — Arbeiter Paul Galle, kath., 2. — Tischler Hugo Liebe, kath., 2. — Schuhmacher Carl Krause, ev., 2. — Arbeiter Gottlieb Jomara, ev., 2. — Maurer Johann Klose, kath., 2. — Schmied Carl Fleischler, kath., 2.

Briefkasten für den lösteten Teil. R. Bei den Wahlen für die Berliner Stadtverordneten-Versammlung wurden in drei Wahlkreisen Sozialdemokraten wiedergewählt, in drei anderen neu gewählt und in zwei weiteren kommen Sozialdemokraten mit „Ordnungs“männern in die Stichwahl. Josef S., Schlegel. Trotz mehrfacher Bemühungen konnten wir Ihnen keinen betriebenden Bescheid zugeben lassen. Doch werden wir im Wege der Öffentlichkeit Ihnen vielleicht dienen können. Sobald wir Ausschluß erhalten, teilen wir Ihnen das Gewünschte ungesäumt mit, bis dahin bitten wir um Geduld. — Besten Gruß! Rostadt D.-S. Wir eruchen um Einsendung des Versammlungsberichtes. — Gruß! Briefkasten der Expedition. Priesnitz N., 8 Gpl.





**Vorzeiger dieses erhält**  
 & p. Ct. Kabatt.

Adam und Eva im Paradies  
 Waren harmlose Leute.  
 Wurden noch von Garberoben nicht,  
 Nicht von Morgen noch Heute!  
 Doch der Apfel hat beide belehrt  
 Das sie der Meider benennen,  
 Und Herr Adam lieg postwendend sich  
 Hurtig's Preisfontant kommen.  
 Denige Tage und Eva erblickt  
 Adam im feinsten Stile.  
 Eva rief was Salo Hurtig nicht  
 Ist wirklich was für die Gefühle.

**Herren - Winter - Paletots von**  
 6,50 Mr. an, Herren - Giletto:  
 Diagonal-Floconné mit gutem  
 Wollfutter v. 10 Mr. an, Herbst-  
 Anzüge, dauerhaft im Tragen  
 v. 9 Mr. an, Herbst- und Winter-  
 Jaquetts v. 5,50 Mr. an, Hosen  
 für Herbst und Winter, vorzügl.  
 Schnitt in allen erdenkl. Größen  
 von 3,50 Mr. an, Kinder-An-  
 züge und Paletots in geschmack-  
 vollster Ausführung von 3 Mr.  
 an. — **Gänzlich aufgeführte**  
**Legend Hände sind nur aus**  
**dauerhaften Stoffen gefertigt**, an-  
**dererseits der Sitz und die Weibheit**  
**die besten bestellten Sachen.** —  
**Nichtkonveniente Gegenstände**  
**werden bereitwillig umgetauscht**  
**Der Herrsal**

**Salo Hurtig**  
 Breslau  
 Kupferschmiedestraße 50/51.  
 part., 1. und 2. Etage.

**Bandscheine, Betten,**  
 Gold, Silber, Uhren, Nachtliege, Möbel  
 Kleiderstücke kauft u. zahlt die höchsten  
 Preise **Krowe, Oberstraße 18/19.**

**A. Zwirner**  
 Schuhmachermeister  
 Friedr.-Wilhelm  
 Straße 51

empfehlte seine selbstgefertigten Schuh-  
 waaren, sowie sein großes Lager  
 von Holz- und Stoffschuhen zu  
 billigen Preisen.

**Dereinsabzeichen**  
 und **Kühnen**  
 am besten und billigsten bei  
**Adolf Berkop,**  
 Fahnenfabrik,  
 Dorotheengasse 3, I.  
 Am Hause der Suderwaarenfabrik von  
 W. Röse.

**Gemischtes**  
**Brot**  
 von Roggen, Weizen und Mais  
 4 Pf. 55 Pf.  
**A. B. Schierse**  
 Neuschefstraße 10.

**Achtung!**  
 Selbstverfertigte, solche  
**Gold- und Silberwaaren**  
 am billigsten (weil keine Rademiethe) bei geschmackvollen  
 Lager von  
**Men-, Granat- und Messingwaaren.**  
 Dblauer-Strasse 6,  
 Hof 1. Etage.  
**Edelmanns,**  
 Gewandstücke werden reparaturen, sowie  
 sauber und billig ausgeführt.

**4. Klasse 185. Königl. Preuß. Lotterie.**  
 Ziehung vom 18. November 1891. — 2. Zug Nachmittags.  
 Rint die Wahlnme über 210 Mark sind den betreffenden Nummern in  
 Klammern beigefügt. — (Ohne Gewähr.)

80	106	40	59	226	39	98	150	410	22	33	76	371	(1500)	550	724	98	839	955	3201	
94	287	67	82	457	528	303	72	926	3000	741	201	30	(1000)	913	537	607				
71	71	61	67	412	73	240	47	599	608	707	73	805	544	5011	56	172				
249	300	25	412	80	(1500)	503	89	684	761	816	41	80	0002	47	122	211				
43	416	63	707	19	7186	67	84	483	819	21	709	27	51	70	836	9011	91			
417	607	600	(3000)	712	32	35	866	9212	48	90	89	82	33	731	825	(500)				
917	20																			
14018	19	69	306	52	681	94	960	(1500)	1100	170	226	391	78	85						
697	903	36	12036	49	126	60	77	81	263	443	88	98	572	89	77	801	(5000)			
17	33	86	943	13012	84	137	80	213	477	(1500)	587	678	755	27	87	841				
14038	86	203	668	648	848	916	88	(15000)	15000	113	32	242	490	92						
514	48	(500)	83	93	608	40	(30000)	771	930	16031	70	101	3	450	58	69				
(3000)	89	95	617	59	792	965	15707	108	44	(500)	439	708	982	18012	50					
811	16	308	(300)	44	428	98	517	24	94	95	681	13000	122	316	(500)	64	650			
707	16	851	84	963																
20018	120	237	503	(500)	19	414	82	50	770	870	548	614	43	45	(300)					
705	11	917	75	21077	49	79	118	400	872	870	924	21212	299	306						
40	88	489	587	716	877	23	101	86	709	94	96	21007	(1500)	130	284					
(1500)	93	304	412	511	(500)	64	38	82	711	25320	349	459	75	634	701					
35	48	813	53	26078	248	(3000)	85	899	(500)	525	725	35	74	888	60					
972	27221	86	356	928	71	25248	(500)	346	90	460	548	90	806	40						
97	29127	60	66	261	326	51	69	(300)	82	416	513	752	895							
83031	3	475	547	33	763	801	56	3103	5	28	117	83	59	228	35	582				
683	724	825	900	32020	251	68	91	310	465	642	58	799	945	33181	91					
449	90	278	982	34071	107	8	342	61	407	712	96	894	(500)	16	46					
55134	276	91	318	(300)	61	78	51	404	632	98	718	47	894	35013	21	67				
80	163	295	812	23	41	602	648	796	348	920	3704	22	239	317	429	728				
51	923	51	85046	102	8	70	63	350	58	83	454	614	27	64	678	738	901	93		
908	39166	348	466	78	623	711	74	860	965											
40	160	393	40	38	654	717	863	41083	212	40	348	487	74	702						
27	928	42026	28	82	(500)	283	311	721	410	71	509	25	61	62933	704	(300)				
917	43118	433	47	611	81	791	887	906	9	76	44530	670	86	756	85					
885	936	48	45208	12	412	57	506	44	84	(500)	638	909	46	46079	133					
284	41	300	79	(500)	441	544	626	56	716	47023	299	364	59	451	522	694				
728	40	940	4808	7	(500)	65	323	348	444	93	793	438	57	59	451	522	694			
134	(3000)	29	366	77	87	96	443	692	711	90	837	50	87							
540037	57	(300)	87	197	337	673	624	63	708	51028	46	362	81	481						
628	644	764	809	25	63	906	52141	327	75	506	772	(300)	98	894	(3000)					
938	53080	218	364	84	547	608	738	93	902	40	76	54446	(300)	240						
(1500)	403	551	68	692	758	70	900	32	(3000)	55501	81	167	74	328						
517	628	76	768	60	904	17	(300)	70	97	56012	121	(300)	200	26	77					
(3000)	98	360	586	(3000)	683	758	57088	174	308	316	19	24	44	659						
(3000)	631	815	58009	149	217	325	39	673	724	884	59016	99	174	89						
232	684	(300)	881	988																
60061	114	64	231	58	334	37	46	99	445	49	541	602	733	52	61039					
71	153	423	903	71075	(300)	102	13	51	63	404	83	530	777	828	81					
72061	701	844	71	401	74	623	731	51	360	73	948	73058	71	104	306					
516	70	801	(500)	392	60	846	89	988	74092	177	93	216	22	28	308					
424	67	833	65	75165	(500)	77	630	930	398	634	84	534	770							
76	924	78	74004	28	119	318	414	665	(1500)	680	92	731	40	54	803					
(300)	77079	198	228	36	894	(3000)	527	800	918	26	(300)	78085	234							
316	33	470	1600	500	691	797	79070	119	63	402	26	698	741	856						
80008	20	(300)	76	82	176	408	657	689	719	54	71	(300)	809	913	93					
81060	171	94	376	97	407	(300)	31	509	29	66	757	(1500)	816	905						
83205	600	71	199	287	95	512	(3000)	622	740	849	908	13075	225	82						
365	91	684	(500)	34060	127	290	586	688	718	74	98	50	45	58						
83042	188	95	245	538	876	900	81633	384	489	510	740	876	914	87110						
91	320	84	65	514	768	77	830	981	55	72	80005	35	55	62	200	322	43			
70	97	641	(300)	46	57	886	984	(3000)	83081	368	71	453	64	613	55	(500)				
66	769	91	898	963																
90077	115	66	(300)	284	447	75	(300)	578	980	87	91287	389	433							

**4. Klasse 185. Königl. Preuß. Lotterie.**  
 Ziehung vom 18. November 1891. — 2. Zug Nachmittags.  
 Rint die Wahlnme über 210 Mark sind den betreffenden Nummern in  
 Klammern beigefügt. — (Ohne Gewähr.)

80	106	40	59	226	39	98	150	410	22	33	76	371	(1500)	550	724	98	839	955	3201	
94	287	67	82	457	528	303	72	926	3000	741	201	30	(1000)	913	537	607				
71	71	61	67	412	73	240	47	599	608	707	73	805	544	5011	56	172				
249	300	25	412	80	(1500)	503	89	684	761	816	41	80	0002	47	122	211				
43	416	63	707	19	7186	67	84	483	819	21	709	27	51	70	836	9011	91			
417	607	600	(3000)	712	32	35	866	9212	48	90	89	82	33	731	825	(500)				
917	20																			
14018	19	69	306	52	681	94	960	(1500)	1100	170	226	391	78	85						
697	903	36	12036	49	126	60	77	81	263	443	88	98	572	89	77	801	(5000)			
17	33	86	943	13012	84	137	80	213	477	(1500)	587	678	755	27	87	841				
14038	86	203	668	648	848	916	88	(15000)	15000	113	32	242	490	92						
514	48	(500)	83	93	608	40	(30000)	771	930	16031	70	101	3	450	58	69				
(3000)	89	95	617	59	792	965	15707	108	44	(500)	439	708	982	18012	50					
811	16	308	(300)	44	428	98	517	24	94	95	681	13000	122	316	(500)	64	650			
707	16	851	84	963																



# Vollständiger Ausverkauf

wegen Aufgabe meines

## Herrn- und Knaben-Garderoben-Geschäfts

zu auffallend billigen Preisen.

# J. Schönfeld

### No. 19, Schmiedebrücke No. 19.

### General-Versammlung

des sozialdemokr. Arbeiter-Vereins  
im Vereinslokal „in den drei Eichen“, Nonnmarkt Nr. 8,  
Abends 8 Uhr.  
Tages-Ordnung:

1. Vortrag.
  2. Abrechnung des dritten Quartals.
  3. Abschätzung der Karten von der Dampferfahrt nach Dhlau und der Laßfahrliefer.
  4. Antrag des Vorstandes betreffend Besetzung von Kindern bedürftiger Genossen.
  5. Beschluß.
- Mitgliedsbuch legitimiert. Der Vorstand.

### Arbeiter kaufen reell und billig

Wollhosen, Blusen, wollene Hemden, Unterhosen in Barchend und Leicot, Normalhosen und Hemden von 1-7 Mk., wollene Mägen für Damen und Kinder sehr billig.  
Sämmtliche Winter-Artikel.

**H. Glauer, Breslau, Friedrichstraße 51**  
12-2 via Sabitzstraße  
Arbeit für Arbeiter-Garderobe.

### Die Schuhfabrik von Max Treitel jr.,

Reichenstraße 46.

empfehlen zur bevorstehenden Saison ihre selbstgefertigten, als auch Wiener Schuhwaren in nur moderner und dauerhafter Ausführung.

- Herren-Kroppstiefel, dopp. Sohlen, wasserdicht pro Paar 15,00 Mark.
  - Herren-Rohpfegeleder-Halbstiefel, dopp. Sohlen 10,00
  - Herren-Gamaschen in allen Lederarten, pro Paar v. 6,50-10,50
  - Damen-Gamaschen in allen Lederarten, vom einfachsten bis elegantesten Genre 3,90-9,50
  - Hochlegante Damen-Kroppstiefel 8,00-12,00
  - Damen-Balkschuhe in allen modernen Farben 3,25-5,50
  - Herren-Stubentiefel, je nach Größe 4,25-6,50
  - Mädchen- u. Kinder-Kroppstiefel u. Gamaschen 1,75-6,00
  - Herren-Hauschuhe in Zeug und Leder für Herren und Damen 1,50-3,50
  - Mädchen-Hauschuhe, sehr dauerhaft, für Damen und Herren 1,20-3,50
  - Mädchen-Hauschuhe für Kinder 0,50-1,50
- Auf Hausnummer bitte zu achten.  
Schuhmachern und Händlern bei größerer Abnahme Rabatt.

### Bilder jeder Größe

von Laßalle, Marx, Gebel, Liebknecht in Photographie und Kreidzeichnung und geschmackvoller Einrahmung.

### Allegorische Bilder,

socialistische Sinnsprüche in eleganter Stickerei, sowie Gelbdruckbilder jeden Genres empfiehlt zu billigsten Preisen auch auf Creditzahlung

**Ernst Stelzer, Kohlenstr. 14, P.**

Gleichzeitig erlaube mir auf einen Posten reinleinerer Taschentücher mit weißen und bunten Ranten aufmerksam zu machen.

### Michaelis, Uhrmacher Freiburg,

empfehlen sein Lager von **Uhren** den Genossen des Kreises Waldenburg einer geneigten Beachtung.

**Ihren Reparaturen billigst.**

Aufträge nehmen in Waldenburg entgegen:

Kolporteur Scholz, Sandstr. 4, Zigarrenmacher Höhnisch, Roghusstraße 6, parterre links.

Allen Freunden und Parteigenossen die ergebene Anzeige, daß mir ein kleiner kräftiger Sozialdemokrat geboren wurde.

Natibor, 16. November 1891.  
Johann Pladra, Tischler.

Ein Wintermantel, starke Figur, und ein Zittiswuff sind billig zu verkaufen.  
Heinrichstraße 25, III. grade ein.

### C. Wecke,

Papier-Handlung, Druckerei und  
Reinigungs-Präge-Anstalt.  
Breslau, Kupfergasse-Strasse 31.  
Billigste und sauberste Ausführung  
sämtlicher  
Drucksachen.  
Großes Lager von Haupt-, Cassa-,  
Copirbüchern etc.

### Der Eisheinschmaus!

Himmel! Wie sah Müller aus,  
Als er kam vom Eisheinschmaus —  
Nota bene gab's dabei  
Noch gemaltge Kellerrei! —  
Borne Fleden, hinten Hosen  
Ru des Chacopont's Entfesseln  
Er muß sich in's Bette legen  
Und mit lauem Hering pflegen!  
Seine Gattin die tanzt,  
Kauft' derweil ihm eine Gose  
Für 'nen Dollar imperien  
Von „Gold-Biernudschig“ ein!

Herbst- und Winter-Saison  
1891-92.

Herren-Herbst-Paletots v. 10 Mk. an,  
Herren-Winter-Paletots von 10 Mk. an, 1a. wie nach Maß gefertigt, von 18 Mark an,  
Schwaloffs v. Kellner, Herren-Herbst-Anzüge von 10 Mk. an,  
Herren-Winter-Anzüge von 16 Mk. an,  
Frau-Anzüge in Tuch und Sammgarn v. 25 Mk. an, sehr gute von 33 Mk. an, Herren-Jackets von 5 Mk. an, Winter-Jackets mit Wollfutter v. 8 Mk. an,  
Schlafrocke von 8 Mk. an, gute Winterhosen v. 5 Mk. an,  
Herren-Burkin-Hosen von 3 Mk. an, Hosen und Westen v. 6 Mk. an, moderafte von 8 Mk. an,  
Knaben-Winter-Paletots mit Ersatz von 3 Mk. an, Anzüge für jedes Alter von 2,50 Mk. an, Kellner-Trachs und Anzüge nach Maß ohne Preis-Erhöhung,  
Livree-Anzüge preiswürdig fertig, nach Maß ohne Preis-Erhöhung.

**„Goldene 74“**  
L. Et. 74, Ohlaustr. 74, I. Et.

### F. J. Wiedersich, Bäckerei,

Große Scheitnigerstraße 41, offeriert  
4 Pfd. Roggenbrot 62 Pfg.,  
4 Pfd. Hausbrot 59 Pfg.,  
Beste Semmeln und Schrippen.  
Rabatt-System der Bäder-Zunung. Die im Januar 1892 zahlbare Dividende beträgt 10%.

Verlag des „Vorwärts“ Berliner Volksblatt  
Berlin SW., Genthstraße 2.

Soeben erschien in unserem Verlage:

## Programm und Organisation der sozialdemokratischen Partei Deutschlands

(nach den Beschlüssen des Erfurter Parteitagcs),  
8 Fritten 8°. Gehftet.

100 Exemplare 50 Pfennig.

Das neue Parteiprogramm muß nicht nur jeder Genosse besitzen, er hat auch die Verpflichtung, soviel in seinen Kräften steht sich die Verbreitung desselben angelegen sein zu lassen. Die klar und übersichtlich aufgestellten, mit den Fortschritten der Sozialwissenschaften in Einklang gebrachten Forderungen des Programms werden uns neue, ungezählte Streiter zuführen und dadurch beitragen, das Ansehen und die Machtmittel der Partei wesentlich zu stärken.

Den Bestellungen bitten wir den Kostenbetrag in Marken beizufügen.

Die Zusendung erfolgt portofrei.  
Zu beziehen durch die Expedition sowie sämtliche Colporteurs.

## Gruppenbilder

der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion.

2. Auflage.

Preis **75** Pfennige.

### Bestellungen

nehmen alle Kolporteurs sowie auch die Expedition dieses Blattes entgegen.